Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 48 (1973)

Heft: 11

Artikel: Kampf im Hochgebirge [Schluss]

Autor: Dach, H. von

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-706733

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Beispiel aus dem Krieg

Dritter Teil (Schluss)

Kampf im Hochgebirge

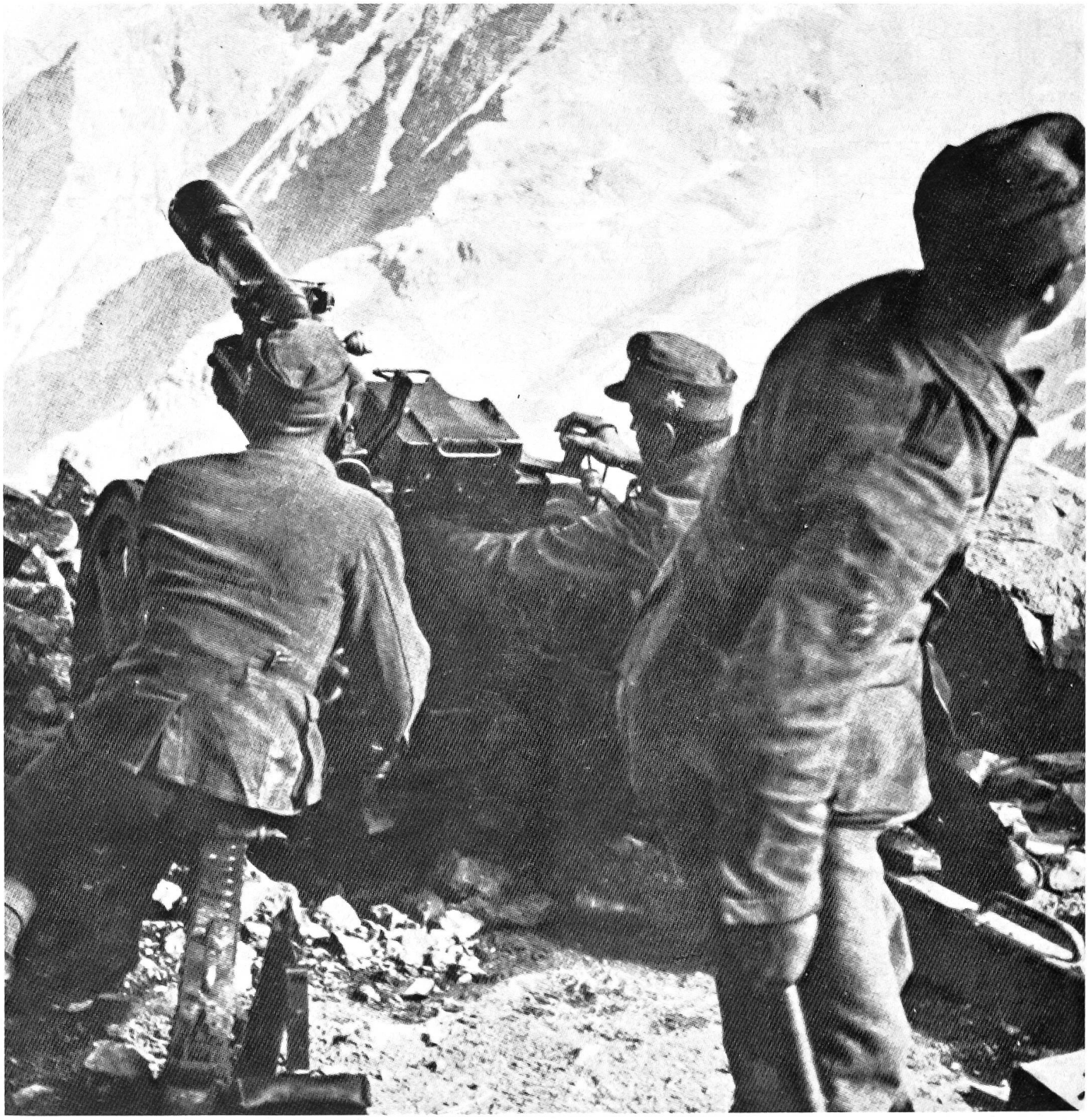
Nach deutschen und russischen Kampfberichten dargestellt von Major H. von Dach, Bern

In den Nummern 5 und 8 haben wir folgende Kapitel behandelt:

— Geographische Gegebenheiten des Kaukasus
— Die Ordre de bataille der deutschen Gebirgsdivision
— Die Vorgeschichte der Gebirgskämpfe
— Die Ereignisse beim Stab des 49. Gebirgsarmeekorps sowie bei der 1. und der 4. Gebirgsdivision.

Im folgenden dritten Teil behandeln wir die Verteidigungskämpfe der Gebirgsdivision Kress.

Ort: Hochkaukasus zwischen Elbrus-Massiv (5633 m) und Mastakan-Pass (2769 m)
Zeit: Zweites Jahr des Russlandfeldzuges, Spätherbst 1942 und Winter 1942/43
Truppen: Deutsche: Gebirgsdivision Kress
Russen: Verbände der «Transkaukasus-Front»



Blick in die höchste Artilleriestellung des Zweiten Weltkrieges. Diese befindet sich am Asau-Felskopf auf 3500 m Höhe. Von hier aus beherrschen die deutschen Gebirgsjäger mit Artilleriefeuer das obere Bakksan-Tal mit den russischen Stützpunkten «Tereskol» und «Traktorenweg». Die Stellung am Asau-Pass (3260 m) und am Asau-Felskopf wird von der Kampfgruppe Fuchs gehalten und setzt sich zusammen aus:

a) zwei Gebirgsjägerzügen,
b) einer Halbbatterie Gebirgskanonen (2 Rohre).

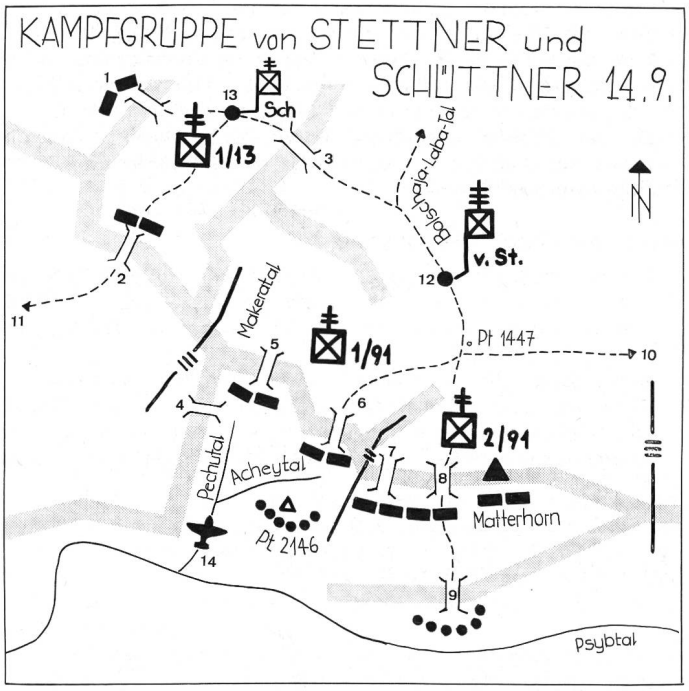
Im Bild: 7,5-cm-Gebirgskanone, Modell 1936.

23
MASTAKAN-TAL
URUSCHTENTAL
MALAJA-LABA-TAL
PSYB-TAL
PECHUTAL
BOLSCHAJA-LABA-TAL
SÜDKAMM
HAUPTKAMM
URUPTAL
MARUCH-TAL
ADANGE-TAL
AKKSAUT-TAL
KUBANTAL
TEBERDATAL
KLITSCHTAL
MACHAR-TAL
GWANDRATAL
ULLUKAMTAL
ELBRUS
5633m
BAKKSANTAL
Ssuchum
Kr
Gd
P
N
A
Pr
Gu
F
Ki
B
M
U
C
T
S
K
G
H
E

Ortschaften und Hütten:

B Bornoja
Gu Gubskihof
Pr Pregadnaja
Ki Kirowski
F Fritzdorf
Kr Krasnoja-Poljana
N Niederdorf
A Archys
M Mikojan-Schachar
U Utschkulan
C Churusk
H Hütte Punkt 2241
E Elbrushaus
T Teberda
S Serpentinenhaus
G Gwandra
K Klitsch
Gd Gudauti
P Pschu

1 Psseaschcha-Pass (2010 m)
2 Aischa-Pass (2500 m)
3 Umpyrski-Pass (2522 m)
4 Anschcha-Pass (2310 m)
5 Adsapsch-Pass (2579 m)
6 Ssantscharo-Pass (2726 m)
7 Allistrachou-Pass (2592 m)
8 Tschamaschcha-Pass (2055 m)
9 Bgalar-Pass (1610 m)
10 Atschawchar-Pass (1750 m)
11 Dou-Pass (1800 m)
12 Maruch-Pass (2769 m)
13 Kara-Kaja-Scharte (3080 m)
14 Muchinski-Pass (2800 m)
15 Dombai-Ulgen-Pass (4170 m)
16 Kluchor-Pass (2800 m)
17 Machar-Pass (2769 m)
18 Chotju-Tau-Pass (3546 m)
19 Chassan-Choi-Pass (3474 m)
20 Asau-Pass (3260 m)
21 Dongus-Orun-Baschi-Pass (3198 m)
22 Tschmachara-Pass (2680 m)
23 Schwarzes Meer



●●●●●● Vorstellung
▬▬▬ Hauptstellung

1 Mastakan-Pass (2769 m). Besatzung: eine verstärkte Kompanie.
2 Aischa-Pass (2500 m). In russischer Hand. Ein verstärkter deutscher Zug sperrt nördlich des Passes.
3 Umpyrski-Pass (2522 m).
4 Anschcha-Pass (2310 m).
5 Tschmachara-Pass (2680 m). Besatzung: ein verstärkter Zug.
6 Adsapsch-Pass (2579 m). Besatzung: ein verstärkter Zug.
7 Ssantscharo-Pass (2726 m). Besatzung: eine verstärkte Kompanie (minus ein Zug) + 4 Flab-Kanonen 20 mm.
8 Allistrachou-Pass (2592 m). Besatzung: eine verstärkte Kompanie.
9 Tschamaschcha-Pass (2055 m). Besatzung: eine verstärkte Kompanie.
«Matterhorn»: Gipfelbesatzung: ein Zug.
Punkt 2146: Besatzung: ein Zug.
10 Nach Archys.
11 Nach Krasnoja-Poljana
12 Niederdorf.
13 Fritzdorf.
14 Russischer Feldflugplatz. Von den Pionieren behelfsmässig hergerichtet. Mit 15 Flugzeugen belegt.

Die Abwehrkämpfe der Gebirgsdivision Kress

Befehl der Gebirgsdivision Kress
(Hochkaukasus)

Kampfgruppe Le Suir

Kdt: Oberstlt Le Suir
Truppen: Geb Jg Bat 2/99 (Daun), Geb Jg Bat 3/99 (von Scanzoni), Hochgeb Bat 2 (Bauer), Hochgeb Kp Groth, 1 Geb Pi Kp, 1 Geb San Kp, Geb Art Abt 1/79 (Musch), Geb Art Abt 2/79 (Le Fort), 1 Flab-Bttr 3,7 cm auf Selbstfahrlafetten (9 Rohre)
— Hält den Hauptkamm zwischen Maruch-Pass (inkl.) und Machar-Pass (inkl.).
— Sichert die Nachschubwege im Teberda- und Kuban-Tal.
— Sichert die linke Flanke der Division im Elbrus-Gebiet.
— KP: Mikojan-Schachar.

Kampfgruppe von Stettner

Kdt: Oberst von Stettner
Truppen: Geb Jg Bat 1/91 (Lenz), Geb Jg Bat 2/91 (Schirmer), Geb Art Abt 1/94 (6 Rohre 7,5 cm; Czernicki), 1 Geb Pi Kp, 1 Geb San Kp, 1 leichte Flab-Bttr 20 mm (9 Rohre)
— Hält den Hauptkamm zwischen Tschmachara-Pass (inkl.) und Allistrachou-Pass (inkl.).
— Sichert den Nachschubweg im Bolschaja-Laba-Tal.
— KP: Niederdorf.

Kampfgruppe Schüttner

Kdt: Major Schüttner
Truppen: Geb Jg Bat 1/13, 2 Geb Kan 7,5 cm, ½ Kp der Geb Aufkl Abt 54
— Sichert die rechte Flanke der Division.
— Hält südlich des Aischa-Passes bei Punkt 1150 und verhindert einen feindlichen Vorstoss nach Fritzdorf.
— Hält den Mastakan-Pass.
— Sichert den Nachschubweg im Malaja-Laba-Tal.
— KP: Fritzdorf.

Divisionsreserve

Kdt: Major Mayer
Truppen: Geb Aufkl Abt 54 (minus ½ Kp), Geb Pzj Abt 44

Befehl der Kampfgruppe von Stettner

Geb Jg Bat 1/91
Kdt: Major Lenz[1]
Truppen: Geb Jg Bat 1/91 + 1 Geb Kan Bttr (3 Rohre 7,5 cm)
— Hält eine Vorstellung bei Punkt 2146 und verzögert das Herankommen des Gegners an den Hauptkamm.
— Hält:
a) den Tschmachara-Pass (2680 m),
b) den Adsapsch-Pass (2579 m).
— Schützt den Nachschubweg im Makera-Tal.
— KP: Am Nordfuss des Adsapsch-Passes.

Geb Jg Bat 2/91
Kdt: Oberstlt de Temple[2]
Truppen: Geb Jg Bat 2/91 + 1 Geb Kan Bttr (3 Rohre 7,5 cm) + 1 leichte Flab-Bttr 20 mm (9 Rohre)
— Hält eine Vorstellung am Tschamaschcha-Pass (2055 m) und verzögert das Herankommen des Gegners an den Hauptkamm.
— Hält:
a) den Allistrachou-Pass (2592 m),
b) den Ssantscharo-Pass (2726 m).
— KP: Am Nordfuss des Allistrachou-Passes.

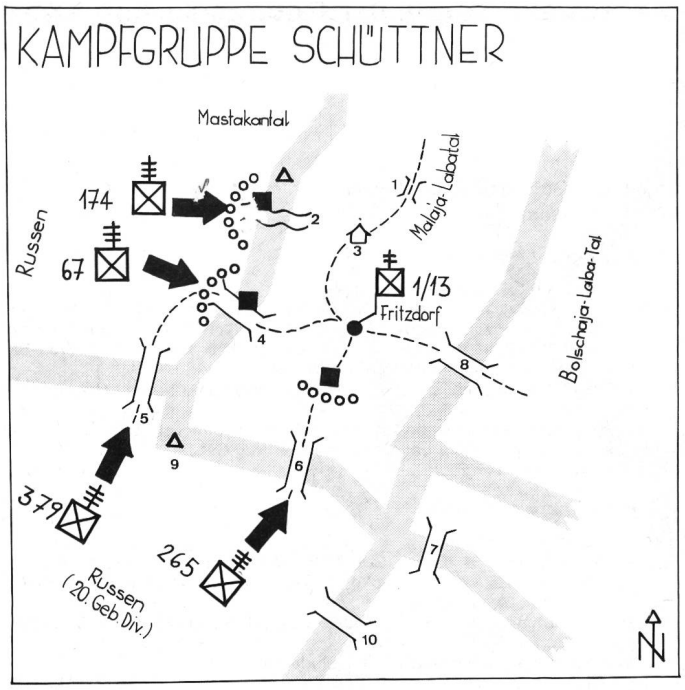
Kampfgruppenreserve
Truppen: 1 Geb Pi Kp, 1 Radfahrerzug, 3 Hochgeb-Spähtrupps (je 1 Gruppe)
— Standort: Niederdorf.
— Schützt den Nachschubweg im Bolschaja-Laba-Tal.

KP der Kampfgruppe
— Niederdorf.

[1] Ab November: Major Groten
[2] Ab Mitte Oktober: Major Schirmer

Befehl der Kampfgruppe Schüttner

Kdt: Major Schüttner
Truppen: Geb Jg Bat 1/13 + ½ Kp der Geb Aufkl Abt 54 + 2 Geb Kan 7,5 cm
— Abschnitt Malaja-Laba-Tal.
— Sichert die rechte Flanke der Geb Div Kress.
— Hält den Mastakan-Pass (2769 m).
— Sperrt S des Aischa-Passes bei Punkt 1150.
— Sichert den Nachschubweg im Malaja-Laba-Tal.
— KP: Fritzdorf.



■ Deutsche Gebirgsjäger-Kompagnie

oooo Deutsche Verteidigungsstellung

1 Wegübergang Punkt 2300
2 Alous-Schlucht
3 Weberhütte
4 Mastakan-Pass (2769 m)
5 Psseaschcha-Pass (2010 m)
6 Aischa-Pass (2500 m)
7 Tschmachara-Pass (2680 m)
8 Umpyrski-Pass (2522 m)
9 Psseaschcha-Gebirge (3200 m)
10 Anschcha-Pass (2310 m)

Befehl der Kampfgruppe Le Suir

Hochgeb Bat 2
Kdt: Major Bauer
Truppen: Hochgeb Bat 2 + 1 Geb Kan Bttr 7,5 cm (4 Rohre)
— Abschnitt Maruch-Pass.
— Hält den Maruch-Pass (2769 m) und den Dombai-Ulgen-Pass.
— Schützt die Nachschubwege im Maruch-Tal.
— KP: Krassno-Karatschaij.

Geb Jg Bat 2/99
Kdt: Major Daun
Truppen: Geb Jg Bat 2/99 + 1 Geb Kan Bttr 7,5 cm (4 Rohre)
— Abschnitt Kluchor-Pass.
— Hält den Kluchor-Pass (2816 m) und den Machar-Pass (2913 m).
— Schützt die Nachschubwege im Teberda-Tal und im Machar-Tal.
— KP: Teberda.

Geb Jg Bat 3/99
Kdt: Major von Scanzoni
Truppen: Geb Jg Bat 3/99 + Hochgeb Kp Groth + 1 Geb Kan Bttr 7,5 cm (4 Rohre)
— Abschnitt Elbrus.
— Hält die Elbrus-Übergänge und schützt damit die linke Flanke der Geb Div Kress.
— Schützt den Nachschubweg im Kuban-Tal.
— KP: Churusk.

Kampfgruppenreserve
Truppen: 1 Geb Pi Kp, 1 Geb Kan Bttr 7,5 cm (4 Rohre), 1 Flab-Bttr 3,7 cm (9 Rohre auf Selbstfahrlafette)
— Standort: Mikojan-Schachar.

KP der Kampfgruppe
— Mikojan-Schachar.

a Hochgebirgsbataillon 2 (Bauer) + 1 Batterie 7,5-cm-Gebirgskanonen
b Gebirgsjägerbataillon 2/99 (Daun) + 1 Batterie 7,5-cm-Gebirgskanonen
c Gebirgsjägerbataillon 3/99 (von Scanzoni) + Hochgebirgskompanie Groth + 1 Batterie 7,5-cm-Gebirgskanonen
d Kampfgruppenreserve: 1 Gebirgspionierkompanie + 1 Batterie 7,5-cm-Gebirgskanonen + 1 mittlere Flab-Batterie 3,7 cm auf Selbstfahrlafetten
1 Maruch-Pass (2760 m)
2 Kara-Kaja-Massiv (3891 m)
3 Dombai-Ulgen-Pass (4170 m)
4 Dombai-Ulgen-Massiv (4670 m)
5 Kluchor-Pass (2800 m)
6 Machar-Pass (2913 m)
7 Asau-Pass (3260 m)
8 Chotju-Tau-Pass (3546 m)
9 Benachbarte Kampfgruppe von Stettner

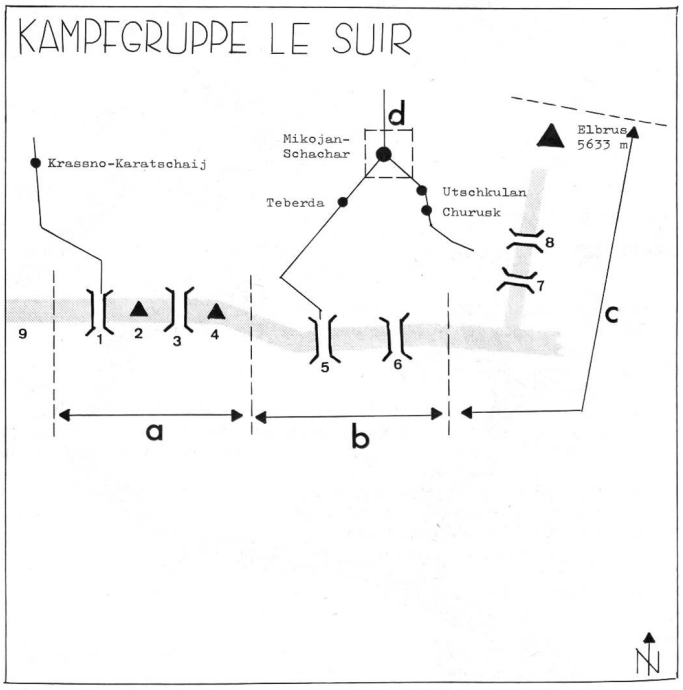
Organisation der Stellung
— Die Flab schützt:
a) im Abschnitt Le Suir: den Nachschubstützpunkt Mikojan-Schachar (9 Rohre 3,7 cm);
b) im Abschnitt von Stettner: den Ssantscharo-Pass (4 Rohre 20 mm) und den Nachschubstützpunkt Niederdorf (5 Rohre 20 mm).
Im Abschnitt Schüttner ist keine Flab.
— Vor jedes Gebirgsjägerbataillon wirkt eine Gebirgsbatterie 7,5 cm (3 oder 4 Rohre).

Zustand der Truppe

Deutsche:
— Truppe abgekämpft. Material und Ausrüstung verbraucht.
— Führung und Truppe im Gebirgskampf erfahren. Kampfgeist gut.
— Bestände so stark abgesunken, dass ein Teil der schweren Waffen nicht mehr bemannt werden kann. Kompaniebestände von 30 bis 50 Mann.

Russen:
— Zahlenmässig stark überlegen. Kampfgeist gut.
— Führung und Truppe im Gebirgskampf unerfahren.
— Fast keine Artillerie. Nur einige wenige 7,65-cm-Kanonen. Die fehlende Artillerie wird ersetzt durch:
a) eine grosse Zahl von Minenwerfern, Kaliber 8 und 12 cm, mit sehr hohem Munitionseinsatz;
b) die Luftwaffe.
— Im Pechu-Tal wird ein frontnaher Feldflugplatz angelegt und mit 15 Maschinen belegt. Distanz Feldflugplatz—Front: 15 km. Damit liegt der Flugplatz ausserhalb der Reichweite der deutschen Gebirgsartillerie.
Weitere Flugplätze befinden sich an der Schwarzmeerküste.
— Die Luftwaffe wird auch zur Versorgung der Angriffsspitzen eingesetzt (Fallschirmabwurf). Dabei gehen allerdings viele Versorgungsgüter verloren (bleiben an Felswänden hängen oder werden in unzugängliche Schluchten abgetrieben).
— Da das Gelände keine breite Entwicklung zulässt, tragen die russischen Angriffe fast durchwegs den Charakter von Stosstruppaktionen.

Ausbau der Verteidigungsstellung
— Ein rechtzeitiger vorsorglicher Ausbau der Winterstellung auf dem Hauptkamm hat nicht stattgefunden. Grund: Personalmangel. Die Pioniere waren mit dem Ausbau der Nachschubwege voll ausgelastet.
— Versorgung: Auf dem Hauptkamm konnten keine wesentlichen Munitions- und Lebensmittelvorräte angelegt werden. Grund: Die Nachschuborganisation vermochte immer nur gerade das Allernötigste heranzubringen. Man lebte «von der Hand in den Mund».



— Stellungsbau und Versorgung müssen nun während des Abwehrkampfes unter erschwerten Bedingungen nachgeholt werden.

*

— Der Menschenmangel (30—50 Mann je Kompanie) lässt keine durchgehende Besetzung des Verteidigungsabschnittes zu.
— Menschenmangel und Geländegestaltung gestatten keine Tiefenstaffelung der Verteidigungsorganisation. Alles — auch die schweren Waffen — ist linear in der Front eingesetzt.
— Voraussichtlich lawinengefährdete Abschnitte werden ausgespart und bis zum Wintereinbruch durch Hochgebirgsspähtrupps in Gruppenstärke überwacht.
— Die Pässe werden von Kompanien gehalten. Das Gros der Kompanie gruppiert sich um den Pass. Einzelne Gruppen für Gegenstösse lauern dicht dahinter.
— Auf Felskanzeln und Gratvorsprüngen sind Scharfschützen mit Zielfernrohrgewehren plaziert. Diese sollen vor allem Spähtrupps abwehren.
— Die Maschinengewehre schiessen von beherrschenden Punkten aus flankierend:
  a) auf die feindwärts abfallenden Hänge,
  b) auf den Grat selbst.
— Minenwerfer wirken in Kessel, Schluchten und Rinnen.
— Gipfelbesatzungen in Trupp- bis Gruppenstärke schützen die Passverteidigung gegen Überklettern und Aufrollen von oben.
— Die Artillerie bekämpft auf grosse Entfernung Nachschubverkehr und Bereitstellungen, ist jedoch durch knappe Munitionsbestände gehemmt.
— Granaten der Artillerie und der Minenwerfer sollen auf Gegenhängen auch Steinschlag und Lawinen auslösen.

*

— Die Stellungen bestehen nur aus Steinwällen (später Schneemauern), Felsvertiefungen und grossen Steinblöcken. Gründe:
  1. Keine Zeit und keine Arbeitskräfte, da Stellungsbau und Abwehrkampf zusammenfallen.
  2. Kein Baumaterial (überlange Nachschubwege und überforderte Nachschubverbände).
  3. Keine Bauausbildung und keine Bauerfahrung der Truppe (ausgenommen Pioniere).
— Da die Stellungen 800—1000 m über der Baumgrenze liegen, ist keine Humusschicht und kein Holz vorhanden.
— Es können keine Infanteriehindernisse angelegt werden (kein Holz, kein Stacheldraht).
— Am rückwärtigen, feindabgewendeten Steilhang werden von den Bataillonspionierzügen Fusspfade in den Fels gebrochen oder herausgesprengt, um Verschiebungen quer zur Front zu ermöglichen.
— Unterkunft: Zelte, Steinhütten, Blockhütten.
— Zelte: Zur Vergrösserung des Wohnraumes werden die Zelte auf Steinwälle aufgesetzt. Diese Methode bewährt sich nur bis zum ersten grösseren Schneefall. Dann werden die Zelte von der Schneelast zusammengedrückt.
— Steinhütten: Die Seitenwände bestehen aus aufeinandergeschichteten Steinplatten. Dach: Waagrechte Rundhölzer, darüber flache Steinplatten.
— Blockhütten: Die Pioniere fertigen im Tal serienmässig Blockhütten an. Jedes Bataillon soll sechs Blockhütten erhalten (erlaubt die geschützte Unterbringung von 75 % des Mannschaftsbestandes).
  Bei Beginn des Hochwinters sind die Hütten fertiggezimmert. Sie werden in Einzelteile zerlegt auf die Pässe getragen. Trägerbedarf: 400 Mann pro Hütte. Durchschnittliche Transportstrecke: Horizontaldistanz 15 km, Höhendifferenz 1000 bis 1200 m Aufstieg. Witterungsbedingungen beim Transport: 20° unter Null, 80—100 cm Schnee.

Nachschub

Allgemeines

— Da die Pioniere den Sommer und Herbst über mit Wegbauarbeiten voll ausgelastet sind, müssen die Nachschubgüter im Freien eingelagert werden. Bestenfalls sind sie mit Blachen und Ästen abgedeckt. Erst im Spätherbst kann mit dem Hüttenbau begonnen werden. Bis dahin liegen die Nachschubgüter in Regen, Dreck und erstem Schnee.
— Schnee und Lawinen können den Nachschub für Tage oder Wochen unterbrechen. Deshalb werden frontnahe «gemischte Depots» angelegt. Diese enthalten Munition, Verpflegung, Fourage und Sanitätsmaterial.
— Depotplätze:
  a) Kampfgruppe Schüttner: Fritzdorf;
  b) Kampfgruppe von Stettner: Niederdorf und Punkt 1447;
  c) Kampfgruppe Le Suir: Krassno-Karatschaij, Teberda und Utschkulan.
— Jedes Depot ist für ein Bataillon von 350 Mann berechnet und enthält:
  a) Munition: 400 Schuss 8-cm-Mw, 130 000 Mg- und Gewehrpatronen;
  b) Verpflegung: für zwei Monate;
  c) Fourage: 50 Tonnen Heu;
  d) Sanitätsmaterial.
— Die Depots dienen zugleich als Sanitätsstützpunkte. Zurückgehende Verwundete werden hier auf dem Durchmarsch versorgt (Verpflegung, Verbandwechsel, Aufwärmen usw.).

Transportmittel

— Verluste bei den Tragtieren (Muli) werden durch einheimische Panjepferde ersetzt. Diese vermögen aber nur 50 kg Last zu tragen, d. h. fast 40 kg weniger als die Muli. Damit sinkt die Transportkapazität laufend ab.
— Bei Einsetzen des Hochwinters (18. Oktober) werden die zermürbten Tragtiere zur Auffrischung aus den Bergen herausgenommen.
— Bei jeder Kampfgruppe bleiben lediglich noch Tragtiere für die Beweglichmachung eines Bataillons. Die verbleibenden Tiere werden in Ställen (Blockhütten) untergebracht. Sie haben damit zum erstenmal in diesem Jahr ein Dach über dem Kopf.
— Nach dem Ausscheiden der Tragtiere fällt die ganze Arbeitslast auf die Träger.

Sanitätsdienst

— Verbandsplätze:
  a) Kampfgruppe Schüttner: Kirowski (Malaja-Laba-Tal); eine halbe Sanitätskompanie; Behandlungsvermögen: maximal 50 Verwundete in 24 Stunden.
  b) Kampfgruppe von Stettner: Roschkowo (Bolschaja-Laba-Tal); eine halbe Sanitätskompanie; Behandlungsvermögen: maximal 50 Verwundete in 24 Stunden.
  c) Kampfgruppe Le Suir: Mikojan-Schachar (Kuban-Tal); eine Sanitätskompanie; Behandlungsvermögen: maximal 100 Verwundete in 24 Stunden.
— Die Verbandsplätze sind an günstigen Verkehrswegen gelegen. Sie verfügen über genügend Wasser und ermöglichen eine geschützte Unterbringung der Verwundeten in Häusern, Hütten und Zelten. Sanitätsdienstliche Möglichkeiten: Durchführung von Notoperationen, Bluttransfusionen und Schockbekämpfung.
— Für besonders schwere Fälle können Fieseler Störche angefordert werden. Flugbetrieb ist aber nur bei schönem Wetter möglich. Im Hochwinter müssen die Flüge gänzlich eingestellt werden.
— Abflugstellen für Verwundete:
  a) Kampfgruppe Schüttner: Fritzdorf;
  b) Kampfgruppe von Stettner: Niederdorf;
  c) Kampfgruppe Le Suir: Utschkulan.
— Von den Pässen müssen die Verwundeten mit Zelttüchern und Tragbahren ins Tal geschafft werden. In den Sanitätsstützpunkten werden sie gelabt, versorgt und anschliessend nach rückwärts in Marsch gesetzt.
— Transportmittel:
  a) Vor dem Schneefall: Gebirgskarretten, Ochsen- oder Pferdefuhrwerke — Transportmittel, auf denen die Verwundeten tüchtig durchgerüttelt werden und entsprechende Schmerzen leiden.
  b) Nach dem Schneefall: Skischlitten und Akjas sowie grosse Kufenschlitten, welche mit Stroh und Heu ausgepolstert werden. Im Schnee wird der Transport sanfter und weniger schmerzhaft. Dafür setzt nun die Kälte den Verwundeten zu. Als Schutz gegen Kälte, Nässe und Wind auf dem Transport dienen: Decken, Blachen, Papiereinlagen und gewärmte Steine.
— Der Rücktransport ins Feldlazarett dauert bestensfalls vier, oft aber fünf bis sechs Tage.

Sanitätsdienst. Verwundetennest. Deutsche Gebirgsjäger verladen verletzte Kameraden auf improvisierte Skischlitten.

Die Ereignisse bei der Kampfgruppe Le Suir

Abschnitt Elbrus

1. bis 7. September

— Die russische Kampfgruppe Elbrus (Kdt Hptm Gusew) führt sechs Spähtruppunternehmen gegen den Raum Elbrus-Haus durch. Die Chefs der Spähtrupps sind Oblt Gusales und Oblt Gjeletzki, beides vorzügliche Alpinisten. Die Vorstösse werden von den deutschen Gebirgsjägern abgewehrt.

10. September

— Die Russen greifen in Kompaniestärke aus dem Bakksan-Tal heraus gegen das Elbrus-Haus an. Sie werden hierbei durch Flieger (etwa eine Staffel) unterstützt.
— Der Vorstoss wird von den deutschen Gebirgsjägern in zweitägigen Kämpfen abgewehrt.

12. September

Die Russen starten ein grossangelegtes Umgehungsmanöver.
— Ausgangspunkt: Oberes Bakksan-Tal.
— Ziel: Utschkulan im Kuban-Tal.
— Zweck:
  a) Unterbrechung der deutschen Nachschubverbindungen im oberen Kuban-Tal;
  b) Abschneiden der deutschen Gebirgsjäger im Elbrus-Gebiet und am Machar-Pass.
— Eingesetzte Kräfte: 1 Schützenregiment mit etwa 1500 Mann. Zustand der Truppe: Nur sehr kurzfristig ausgebildete Leute. Keine Kampferfahrung. Keine Gebirgserfahrung. Schwere Waffen: Maschinengewehre, 8-cm-Minenwerfer, Panzerbüchsen. Wenig Tragtiere. Führung: Einige orts- und gebirgskundige Männer.
— Weglänge: 70 km. Höchster Punkt auf dem Marsch: 3500 m.
— Marschdauer: 2 Wochen.
— Verluste auf dem Marsch durch Erschöpfung und Bergunfälle: Zwei Drittel des Bestandes, d. h. gegen 1000 Mann.

25. September

— Der Rest der Umgehungsabteilung — etwa 500 Mann ohne schwere Waffen — stellt sich auf den Hängen oberhalb Utschkulan bereit.
— Der Angriff kommt nicht so recht in Schwung, da die Russen völlig erschöpft sind und die nötige Feuerunterstützung fehlt.
— Die Ortsbesatzung (deutsche Nachschubtruppen) wehrt einen ersten Stoss ab und alarmiert die Kampfgruppenreserve. Folgende Kräfte werden nach Utschkulan geworfen:
  a) eine ad hoc motorisierte Pionierkompanie;
  b) eine mittlere Flab-Batterie (9 Maschinenkanonen 3,7 cm auf Selbstfahrlafetten);

c) eine Gebirgskanonenbatterie 7,5 cm (4 Rohre), ad hoc motorisiert.

— Die 25 km Anmarschweg Mikojan-Schachar—Utschkulan werden in zwei Stunden zurückgelegt. Dann zerschlägt die Reserve mit ihrer überlegenen Feuerkraft den Angreifer. Geringe Reste der Russen ziehen sich in die Berge zurück.

— Teilnehmerbericht:

«. . . Mit einem vollen Regiment, das aber kaum an das Gebirge gewöhnt war, haben die Russen, aus dem Bakksan-Tal heraufkommend, das ganze Elbrus-Massiv umgangen. Nach 70 km erschöpfenden Marsches sind vom Regiment noch 500 Mann geblieben, die dann auf Utschkulan hinunterstossen . . . Alarm! Die Russen greifen an. Niemand weiss so recht, was los ist. Der Spuk dauert so lange, wie unsere 3,7-cm-Flab-Batterie braucht, um von einem Tal ins andere zu fahren, und dann noch ein paar Stunden.
500 Mann, zwischen den mageren Bäumen und Sträuchern den mähenden Splittern der Sprenggranaten ausgesetzt, sind nicht viel. Die Gefallenen und Gefangenen haben in ihren zu einem Wulst über den Rücken gedrehten «Rupfen» ein klein wenig Dörrbrot und ein paar Maiskolben.»

*

27. September

— Eine russische Freiwilligenkompanie unter ortskundiger Führung soll das Elbrus-Haus zurücknehmen. Der Anmarsch erfolgt aus dem oberen Bakksan-Tal heraus, wobei die deutschen Sicherungen geschickt umgangen werden.

28. September

— Die Russen stehen überraschend vor dem Elbrus-Haus. Der 300 m über den Gebäuden eingebaute Mg-Posten «Schwalbennest» nagelt den Angreifer auf dem Eis des Gletschers fest. Im Laufe des Tages werden die Russen von der Stützpunktbesatzung sowie der Reserve des Gebirgsjägerbataillons 3/99 eingekesselt. Am Abend ergibt sich der russische Kompanieführer mit dem Rest der Kompanie.
— Der Kampf fand auf einer Höhe zwischen 4100 und 4500 m statt und war damit das höchste Gefecht des Zweiten Weltkrieges.

Abschnitt Maruch-Pass

— Der Abschnitt wird vom Hochgebirgsbataillon 2 (Bauer) verteidigt.
— Gliederung des Bataillons:
  a) Die 3. Kompanie hält den Maruch-Pass (2760 m).
  b) Die 1. Kompanie hält das Kara-Kaja-Massiv (3891 m), den Dombai-Ulgen-Pass, das Dombai-Ulgen-Massiv (4170 m).
  c) Die 2. Kompanie ist Bataillonsreserve.
— Die Russen greifen nach ihrer vernichtenden Niederlage vom 5. September am Maruch-Pass nicht mehr an. Dafür versuchen sie um so hartnäckiger, über den Dombai-Ulgen-Pass zu gelangen.
— Die Hochgebirgskompanie Schmid ist am Gletscherrand in Eishütten untergebracht und verteidigt den Pass. Die höchste Stellung der Kompanie — ein Mg-Nest — befindet sich in einer Felsscharte auf 4100 m.
— Die Kompanie verteidigt sechs Tage lang den Dombai-Ulgen-Pass sowie den beidseitigen Grat gegen die immer wieder angreifenden Russen. Damit ist die Angriffskraft der Russen erschöpft, und bis zum Wintereinbruch herrscht Kampfruhe.

Die Ereignisse bei der Kampfgruppe von Stettner

12. bis 29. September

Periode des Aufmarsches, der Aufklärung und des Kampfes um günstige Ausgangspositionen.
— Die Russen fühlen gegen die Verteidigungsstellung vor. Rege Luftaufklärung und Spähtrupptätigkeit.
— Angriff auf die Vorstellung. Punkt 2146 und Tschamaschcha-Pass (2055 m) müssen aufgegeben werden.

30. September bis 4. Oktober

Die Russen versuchen, die beherrschenden Eckpunkte des Verteidigungsabschnittes in die Hand zu bekommen. Hierzu führen sie in fünf Tagen acht Angriffe durch: vier gegen das «Matterhorn» und vier gegen den Westgrat am Adsapsch-Pass (2579 m). Von diesen acht Angriffen werden vier bei Dunkelheit, zwei in der Morgendämmerung und nur zwei bei Tageslicht durchgeführt. Interessant ist, dass auch bei ausgesprochener Kletterarbeit Nachtangriffe (mit entsprechenden Verlusten durch Absturz am Berg!) durchgeführt werden. Zweck der russischen Angriffe ist die Gewinnung überhöhter Punkte, um:

a) gute Artillerie- und Minenwerfer-Beobachtungsstellen zu erhalten;
b) mit Infanteriefeuer (Maschinen- und Zielfernrohrgewehren) von oben in die Passstellungen wirken zu können.

*

30. September:

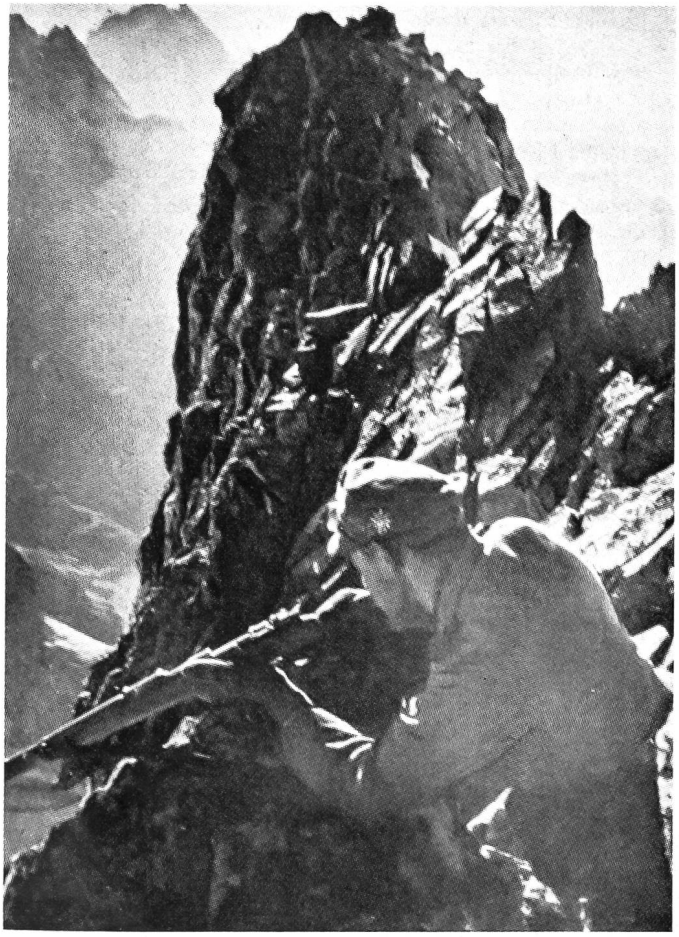
— Kompanieangriff auf den Adsapsch-Pass. Der Angriff beginnt vor der Morgendämmerung!

1. Oktober:

— Angriff in Zugsstärke gegen das «Matterhorn». Abgewehrt. Die Russen verlieren 50 % der Leute.

2. Oktober:

— Kompanieangriff vor Tagesanbruch auf den Westgrat des Adsapsch-Passes. Abgewehrt. Die Russen verlieren 50 % der Leute, darunter mehrere durch Absturz im Fels.
— Eine Kletterpatrouille greift im Morgengrauen die Südwand des «Matterhorns» an. Abgewehrt.



Gratstellung. Im Vordergrund ein deutscher Gebirgsjäger. Beachte die Ausrüstung: Karabiner 98 k, Gebirgsjägermütze mit Edelweiss.

3. Oktober:

— Ein Stosstrupp greift vor Tagesanbruch den Westgrat des Adsapsch-Passes an. Abgewehrt.
— Später Abend: Ein Stosstrupp klettert in völliger Dunkelheit gegen das «Matterhorn». Abgewehrt. Die Russen verlieren 50 % der Mannschaft.

4. Oktober:

— Morgengrauen: Angriff in Zugsstärke gegen den Westgrat des Adsapsch-Passes. Abgewehrt.
— Nachmittag: Angriff in Zugsstärke gegen das «Matterhorn». Abgewehrt. Die Russen verlieren 50 % der Mannschaft.

5. Oktober

Ausdehnung der russischen Angriffstätigkeit. Zum erstenmal werden der Allistrachou-Pass (2592 m) und der Ssantscharo-Pass (2726 m) angegriffen.
— Früher Morgen: Eine russische Kompanie kann unter Ausnutzung des Morgennebels den Grat östlich des Adsapsch-Passes erklettern und in die Verteidigungsstellung einbrechen. Ein Gegenstoss der örtlichen Reserve wirft den Angreifer wieder hinaus. Die Russen lassen 25 Tote und 8 Gefangene zurück = etwa 60 % Verluste.
— Früher Morgen: Angriff in Kompaniestärke auf den Allistrachou-Pass. Abgewehrt.
— Im Laufe des Vormittags zwei Angriffe in Kompaniestärke auf den Ssantscharo-Pass. Abegewehrt.
— Kletterangriff eines Stosstrupps gegen den Gipfel des «Matterhorns». Der ganze Stosstrupp wird aufgerieben.
— Nachmittag: Starkes Artillerie- und Minenwerferfeuer auf den ganzen Kampfgruppenabschnitt. Fliegerangriffe mit Bomben und Bordwaffen auf die Nachschubwege.
— Abend: Die Beobachtungsposten des Gebirgsjägerbataillons 1/91 erkennen bei Punkt 2146 Truppenbewegungen in etwa Bataillonsstärke, ferner Nachschubverkehr in Richtung Tschamaschcha-Pass.
— Nacht: Minenwerferfeuer auf den Ssantscharo-Pass.

6. Oktober

Die Russen konzentrieren ihre Angriffstätigkeit auf den Ssantscharo-Pass. An den übrigen Abschnitten Kampfruhe.
— 0300: Angriff in Kompaniestärke auf den Ssantscharo-Pass. Abgewehrt. Die Russen lassen 27 Tote zurück = etwa 45 % Verluste, ohne die Verwundeten zu rechnen.
— 0600: Zweiter Angriff in Kompaniestärke auf den Ssantscharo-Pass. Abgewehrt. Die Russen lassen 17 Tote zurück = etwa 30 % Verluste.
— 0800—1200: Artillerie- und Minenwerferfeuer auf den Ssantscharo-Pass. Munitionseinsatz: rund 300 Schuss.

7. Oktober

Die Russen konzentrieren ihre Kampftätigkeit auf den linken Flügel der Kampfgruppe. An den übrigen Abschnitten herrscht Ruhe.
— Vormittag: Drei Fliegerangriffe gegen den Abschnitt des Gebirgsjägerbataillons 2/91.
— Russische Artillerie hält den Verteidiger am Allistrachou-Pass nieder, während ein Stosstrupp gegen das «Matterhorn» klettert. Abgewehrt!
— Nachmittag: Angriff in Kompaniestärke gegen den Ssantscharo-Pass. Die Russen verlieren 20 Mann als Gefangene.

8. Oktober

— Im Abschnitt des Gebirgsjägerbataillons 1/91 ist Kampfruhe.
— Im Abschnitt des Gebirgsjägerbataillons 2/91 sickert ein Stosstrupp im Schutze des Morgennebels zwischen «Matterhorn» und Allistrachou-Pass ein. Mit Minenwerferfeuer wird der Stosstrupp dezimiert. Dann wirft ein Gegenstoss der Gebirgsjäger den Angreifer wieder hinaus.

9. Oktober

— Die Russen sind erschöpft. Die Kampftätigkeit ruht im ganzen Abschnitt. Lediglich ein Spähtrupp klettert gegen das «Matterhorn».
— Im Raume Punkt 2146 wird reger Nachschubverkehr beobachtet. Die deutsche Gebirgsartillerie kann wegen Munitionsknappheit nur ungenügend stören. Vor dem Gebirgsjägerbataillon 1/91 scheint sich etwas zusammenzubrauen.

10. Oktober

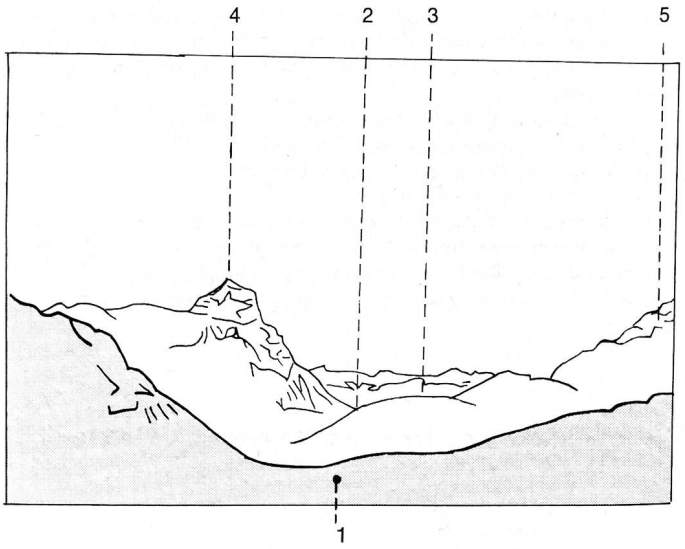
Die Russen haben den Schwerpunkt verlegt und konzentrieren ihre Angriffstätigkeit auf den Abschnitt rechts (Gebirgsjägerbataillon 1/91).
— 0300: Nachtangriff in Kompaniestärke gegen den Adsapsch-Pass. Abgewehrt.
— 0900: Zweiter Angriff in Kompaniestärke gegen den Adsapsch-Pass. Abgewehrt.
— Im Abschnitt des Gebirgsjägerbataillons 2/91 lediglich eine Spähtruppaktion gegen das «Matterhorn».
— Nachmittag: Störungsfeuer der Artillerie und der Minenwerfer auf den ganzen Abschnitt der Kampfgruppe. Munitionseinsatz: rund 450 Schuss. Dazu Fliegerangriff durch je eine Staffel auf den Adsapsch-Pass und auf Niederdorf.

11. bis 13. Oktober

— Keine Infanterieangriffe. Die Russen führen frische Kräfte heran und stapeln Munition.
— Laufend Fliegerangriffe im ganzen Kampfgruppenabschnitt gegen Verteidigungsstellungen und Nachschubkolonnen. Ein Rata-Jäger wird mit Infanteriewaffen abgeschossen.
— Am 13. Oktober herrscht Frost, und gegen Abend fällt der erste Schnee.

14. Oktober

Die Russen haben den Schwerpunkt verlegt und konzentrieren ihre Angriffstätigkeit auf den Abschnitt links (Gebirgsjägerbataillon 2/91).



Ansichtsskizze: Die Allistrachou-Stellung. Blick von Norden nach Süden.
1 Nordrand Allistrachou-Pass
2 Allistrachou-Pass (2726 m)
3 Nicht sichtbar der vorgelagerte Tschamaschcha-Pass (2055 m)
4 «Matterhorn» (3200 m)
5 Westgrat
Südlich des Tschamaschcha-Passes (nicht sichtbar) das Psyb-Tal.

— 0300—0500: Minenwerferfeuer auf den Ssantscharo-Pass. Dann Angriff in Bataillonsstärke. Der Angriff wird abgewehrt.
— 0400—0600: Angriff in Bataillonsstärke gegen den Allistrachou-Pass. Der Angriff wird abgewehrt. Die Russen lassen 120 Tote und 17 Gefangene zurück.
— Vormittag: Fliegerangriff mit je zwei Bomberstaffeln auf den Adsapsch-Pass und auf Niederdorf.
— Nachmittag: Luftangriff auf Nachschubkolonnen im Bolschaja-Laba-Tal.
— Abenddämmerung: Angriff in Kompaniestärke auf den Allistrachou-Pass. Abgewehrt.

15. Oktober

Die Russen wollen um jeden Preis beim Ssantscharo-Pass durchbrechen und konzentrieren ihre Angriffstätigkeit in den kommenden Tagen auf diese Stelle.
— 0400: Angriff in Kompaniestärke gegen den Ssantscharo-Pass. Die Russen lassen 45 Tote und 14 Gefangene zurück.
— Im Laufe des Vormittags Artillerie- und Minenwerferfeuer gegen den ganzen Kampfgruppenabschnitt. Dazu Luftangriffe auf Nachschubkolonnen im Bolschaja-Laba-Tal.
— Ein eingesickerter Spähtrupp greift das Nachschubdepot bei Punkt 1447 an. Der Sicherungszug wehrt die Patrouille ab. Damit sind die Russen erstmals infanteristisch in dieser Gegend aufgetreten.
— Später Abend: Ein Stosstrupp greift das «Matterhorn» an. Abgewehrt. Mehrere Russen stürzen im Fels ab.

16. Oktober

— Kalt, minus 8 Grad.
— 0200: Nachtangriff in Kompaniestärke gegen den Ssantscharo-Pass. Ein erster Einbruch gelingt. Dann werfen Reserven den Angreifer wieder hinaus.

17. Oktober

— Früher Morgen: Angriff in Kompaniestärke gegen den Ssantscharo-Pass. Abgewehrt.
— Vormittag: Artillerie- und Minenwerferfeuer auf den ganzen Kampfgruppenabschnitt. Luftangriffe auf Nachschubkolonnen im Bolschaja-Laba-Tal und auf Niederdorf.
— Nachmittag: Es beginnt heftig zu schneien. Ab 1400 keine Sicht mehr.

18. Oktober

— Auffrischender Wind. Kälte minus 15 Grad. In wenigen Stunden fallen 50 cm Neuschnee. Ein Teil der Telephonleitungen fällt durch den Schnee aus.
— Jede Kampftätigkeit hat aufgehört.

19. Oktober

— Kalt, zeitweise schwacher Schneefall.
— Am Nachmittag starker Wind. Es entstehen Schneeverwehungen bis zu 2 m Höhe.

20. Oktober

— Temperatur am Tag minus 10—20 Grad. Innerhalb von zwölf Stunden fallen 2 m Neuschnee. Erste Lawinen gehen ab.
— Die Passbesatzung am Tschmachara-Pass (2680 m) wird in die Winterstellung zurückgenommen. Diese liegt 3 km N des Passes im Makara-Tal auf 1600 m.
— Die Gipfelbesatzung des «Matterhorns» wird eingezogen.

21. bis 23. Oktober

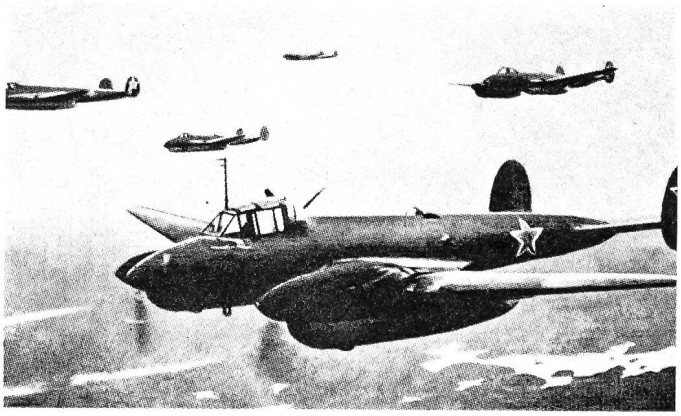
— Dreitägiger Schneesturm. Der Wind erzeugt Verwehungen bis zu 4 m Höhe.
— Zahlreiche Lawinen gehen ab. Der Verkehr ausserhalb der Stellungen wird verboten. Das Telephon ist unterbrochen und der Funkt gestört.
— Über 90 Tragtiere erfrieren. Beim Gebirgsjägerbataillon 1/91 weisen 80 Mann mehr oder weniger starke Erfrierungen auf.

24. Oktober

— Der Sturm ist abgeflaut. Die Truppe schaufelt sich frei. Schneestellungen werden gebaut.
— Die Russen gehen auf breiter Front nach Süden bis an die Waldgrenze zurück. Zum Teil können sie des Schnees wegen die schweren Waffen nicht mehr zurücknehmen.

25. Oktober bis Jahresende

Der direkte Kampf ist unmöglich geworden. Die Gegner stören sich aber gegenseitig den Nachschub. Die Russen setzen hierzu die Flugwaffe ein, sobald es die Witterung nur einigermassen erlaubt. Die Deutschen, welche über gute Beobachtungsmöglichkeiten verfügen, verwenden die Artillerie, welche allerdings immer wieder durch Munitionsknappheit behindert ist.



Russischer Bomberverband im Anflug. Leichter Bomber PE-2 (Typ 1940). Besatzung: 2 Mann. Fluggewicht: 5,8 t. Geschwindigkeit: maximal 400 km/h. Dienstgipfelhöhe: 7500 m. Reichweite (hin und zurück): 750 km. Spannweite: 14 m. Länge: 11 m. Bewaffnung:
a) 1 Kanone 23 mm + 2 Mg 7,62 mm starr nach vorne;
b) 1 Mg 12,7 mm beweglich nach hinten;
c) 600 kg Bomben.

Flab-Stellung auf dem Ssantscharo-Pass (2726 m). Der Pass wird von einer Gebirgsjägerkompanie verteidigt. Flab-Schutz durch einen Zug 20-mm-Geschütze (4 Rohre).

Im Bild: Eine 20-mm-Kanone beim Feuern. Links der Geschützführer mit Feldstecher, in der Mitte der Telemetermann. Beachte:
— Feuergeschwindigkeit: 120 Schuss/Minute.
— Gewicht der Granate: 500 g (davon 115 g für das Geschoss).
— Nachschub: Das Geschütz verschiesst in der Minute 60 kg Munition = ⅔ Saumtierlast! Der ganze Flab-Zug verschiesst in der Minute 240 kg = rund 3 Saumtierlasten.

Mitte Januar 1943

— Die Räumung des Hochkaukasus beginnt. Die Kampfgruppe Le Suir erhält den Rückzugsbefehl.
— Die Gebirgsjäger verlassen die Hochpässe und steigen ohne wesentliche Störungen durch die Täler ab. Die Russen wirken vorerst nur mit Fliegern gegen den Rückzug.

*

— Acht Wochen nach dem Abzug der Gebirgsjäger besteigt ein russisches Detachement unter Hauptmann Gusew den Elbrus-Gipfel. Die Russen entfernen die Edelweiss- und die Enzianstandarte der 1. und der 4. Gebirgsdivision und hissen an ihrer Stelle das rote Banner mit Hammer und Sichel.

Russische Soldaten im Elbrus-Gebiet. Beachte: Pelzmütze, weisser Tarn- und Windschutzanzug, Maschinenpistole PPS, Modell 41. Diese weissen Spezialanzüge waren auch auf russischer Seite nur in beschränkter Zahl vorhanden. Die Masse der Soldaten trug den graubraunen, gesteppten Winterrock.

*

— Der russische Soldat trug das, was er zu seiner Ernährung und zum Kampfe benötigte, im Brotbeutel oder Rucksack auf sich. (Rucksack: Keine Aussentaschen, einfacher Schnurzugverschluss, zwei Hanfgurte als Tragriemen.) Hier war alles verstaut, was er zu seinem Unterhalt für einige Tage benötigte: ölhaltige Sonnenblumenkerne, Brot, Zucker, Salz, manchmal Speck sowie der russische Tabak, Machorka genannt. Die Zigaretten drehte er sich selber. Eine Zeitung diente als Zigarettenpapier.
— Verpflegung: Morgens erhielt der russische Soldat — wenn die Umstände dies erlaubten — ein warmes Frühstücksgetränk und ein grosses Stück Brot. Nachts tischte der Koch eine grosse Schüssel Borschtsch (Kohlsuppe) auf. Im Kampfe sah die Kompanie manchmal während Tagen keine Küche. Die Feldküche war für die Russen eine angenehme Überraschung. Man konnte auf sie aber auch ohne besondere Schwierigkeiten verzichten.
— Der russische Soldat zeigte eine gute Veranlagung zur bedingungslosen Unterordnung. Systematische Erziehung, Drill und die eindeutigen Machtmittel des politischen Kommissars schufen den absoluten, eisernen Gehorsam. Armeen mit nicht so straffer Auffassung über Gehorsam und Disziplin werden einer solchen Truppe gegenüber leicht in Nachteil geraten.

Betrachtungen und Lehren

Vorbemerkungen

— Im Zweiten Weltkrieg fanden relativ wenig Kampfhandlungen im Gebirge statt:
  a) in Norwegen im Frühjahr 1940; Dauer zwei Monate;
  b) in den Westalpen (französisch-italienische Grenze) im Sommer 1940; Dauer zwei Wochen;
  c) in Griechenland vom Herbst 1940 bis Frühjahr 1941; Dauer sechs Monate;
  d) in Jugoslawien im Frühjahr 1941; Dauer elf Tage;
  e) im Kaukasus (unser Beispiel) vom Sommer 1942 bis Frühjahr 1943; Dauer fünf Monate;
  f) in Italien vom Sommer 1943 bis Januar 1945; Dauer 16½ Monate.

Die auswertbaren «Beispiele aus dem Krieg» sind für diese Kampfart daher rarer als für jede andere Sparte.
— Der Leser muss sich stets vor Augen halten, dass im Kaukasus andere äussere Verhältnisse herrschten, als dies in unserem Gebirgsraum heute der Fall ist (z. B. Strassennetz, Unterkunftsmöglichkeiten, voraussichtliche Truppendichte usw.).

*

— Der Verfasser bittet den Leser, die oft herbe Besprechung richtig zu verstehen. Wir haben die Feuerprobe nicht bestehen müssen, und nachträglich ist es immer leicht, auf Fehler hinzuweisen. Es geht für uns nicht darum, Kritik zu üben, sondern aus den bitteren Erfahrungen der anderen zu lernen — immer in der Hoffnung, dermaleinst vielleicht den einen oder anderen Fehler vermeiden zu können.

Die seelische Situation der Truppe

— Nach dem ersten Kriegswinter im Osten sickern folgende Erkenntnisse durch:
  a) die wahnwitzigen politischen Ziele der nationalsozialistischen Führung: statt Ablösung der kommunistischen Herrschaft die Errichtung eines deutschen Kolonialreiches im Osten;
  b) die schlechte Behandlung der Kriegsgefangenen.
— Vor diesem düsteren und tragischen Hintergrund spielen sich die Ereignisse ab.
  Den Russen verleihen sie die Kraft, nach schrecklichen Misserfolgen zuerst standzuhalten und schliesslich zum Gegenschlag auszuholen.
  Die überforderten Deutschen ihrerseits werden von den Nöten des Augenblicks:
  a) am Leben zu bleiben,
  b) nicht in Gefangenschaft zu geraten,
  c) Angst und Müdigkeit zu überwinden und den Auftrag zu erfüllen,
  absorbiert. Es bleibt weder Zeit noch Kraft, um zu philosophieren. Man lebt seelisch und körperlich nur dem Augenblick.
— Wir dürfen diese Gegebenheiten ob dem äusseren Ablauf der Dinge (Märsche und Gefechte) nicht vergessen. Vieles ist nur so verständlich.

Vorbereitungen

— Der Befehl zum Angriff über das gewaltige und nur wenig erschlossene Gebirge kam sehr spät in die Hände der Truppenführung. Wesentliche Teile der geistigen und materiellen Vorbereitungen, die zur Durchführung dieses ausserordentlichen Unternehmens notwendig waren, konnten nicht mehr bewältigt werden.

Führungsunterlagen

— Die Kartenausrüstung war denkbar schlecht. Es standen nur Nachdrucke der russischen Karte 1:200 000 zur Verfügung, die in Wehrmachtsdruckereien hergestellt wurden. Die Kartengrundlagen waren veraltet.
— Es existierten keine «Führer durch die Alpen», wie sie für westeuropäische Verhältnisse selbstverständlich sind.

Führung

Deutsche

— Die deutsche mittlere und untere Führung hatte gutes Verständnis für die besonderen Bedingungen des Kampfes im Gebirge. Die Chefs — bis hinauf zum Kommandanten des Gebirgsarmeekorps — waren alte Gebirgsjäger.
— Wir sehen auch im Gebirgskampf das für die Wehrmacht typische «Führen von vorne». Praktische Beispiele:
  a) 15. August 1942: Der Kommandant des 49. Gebirgsarmeekorps eilt zur Vorausabteilung, um diese anzutreiben. Er begibt sich damit in unsicherer Lage buchstäblich an die Spitze.
  b) 16. August 1942, Kluchor-Pass: Der Kommandant der 1. Gebirgsdivision und der Kommandant des 49. Gebirgsarmeekorps stehen knapp drei Stunden nach dem Fall des Passes auf der Passhöhe. Man beachte, dass sie nicht etwa eingeflogen wurden, sondern zu Fuss gehen mussten.

Der Geniechef des 49. Gebirgsarmeekorps erkundet die Wegverhältnisse auf der Südseite des Kluchor-Passes persönlich und folgt hierzu hinter der vordersten Gebirgsjägerkompanie nach.

Russen

— Auf russischer Seite fehlt das Verständnis für die Berge. Es muss erst im Kampf erworben werden.
— Die russische Führung erkannte erfolgversprechende Möglichkeiten nicht oder zu spät.
— Die Angriffe waren in der Regel ein frontales Anrennen unter Missachtung aller Opfer, meist wiederholt an der gleichen Stelle.
— Anfangserfolge wurden nicht kraftvoll ausgenützt.
— Die Russen haben die mangelnde Gebirgserfahrung und -ausbildung nur zum Teil durch ihre traditionelle Härte und Ausdauer wettmachen können. Trotz zahlenmässiger und materieller Überlegenheit (z. B. Luftherrschaft) waren sie den erfahrenen und speziell ausgebildeten deutschen Gebirgstruppen nicht gewachsen. Nachdem sich im Herbst eine feste Gebirgsfront gebildet hatte, konnten sie trotz pausenlosen Angriffen nirgends einen Erfolg erringen. Die deutsche Bergfront wurde erst durch die Entwicklung der allgemeinen Lage (Ebene von Stalingrad) zum Zurückgehen gezwungen.

*

Die russische Kriegsgeschichtsschreibung äussert sich über die Geschehnisse im Hochkaukasus wie folgt:

— «... Die 46. Armee der Transkaukasischen Front verteidigte den Hochkaukasus. Das Kommando erhielt im Juli 1942 den Befehl, alle Übergänge zu besetzen und einen deutschen Durchbruch nach Transkaukasien zu verhindern. Die 46. Armee setzte das 3. Schützenkorps an den Hochpässen ein. Der Vorstoss der deutschen Gebirgstruppen wurde aus dem Raum Tscherkessk erwartet.»
— «... Die Deutschen konnten gewisse Erfolge erzielen, weil die Verteidigung schlecht organisiert war. Die Verteidigung der Hochpässe war durch die Schuld einiger Kommandanten nur mangelhaft vorbereitet, da sie der falschen Meinung waren, der Hochkaukasus sei für Truppen unzugänglich. Für die Verteidigung waren nur kleine Schützen- und Kavallerieabteilungen bereitgestellt. Weder der Stab der Transkaukasischen Front noch die Stäbe der 46. Armee und des 3. Schützenkorps, welche die Verteidigung der Pässe unmittelbar leiteten, über-

Deutscher Gebirgsjäger mit einem leichten 5-cm-Minenwerfer. Beachte die typische Gebirgsjägermütze und den zerschlissenen Tuchrock.

prüften an Ort und Stelle, wie die Abteilungen die Verteidigung vorbereitet hatten. Weil die Anweisungen des Oberkommandos nur formal ausgeführt wurden, entstand an den Übergängen eine überaus schwierige Lage. Die Situation wurde noch dadurch erschwert, dass die herkömmlichen Schützen- und Kavallerieverbände gegen feindliche Truppen kämpfen mussten, die für den Gebirgskrieg entsprechend ausgerüstet und ausgebildet waren!»

Material

— Auf deutscher Seite wurde modernstes Material eingesetzt. Dieses war von vorzüglicher Qualität und für die zukünftige Entwicklung wegweisend, aber nur in ungenügender Stückzahl verfügbar. Deshalb vermochte es die Kampfhandlungen nicht entscheidend zu beeinflussen.

— Beispiele dieses Materials:

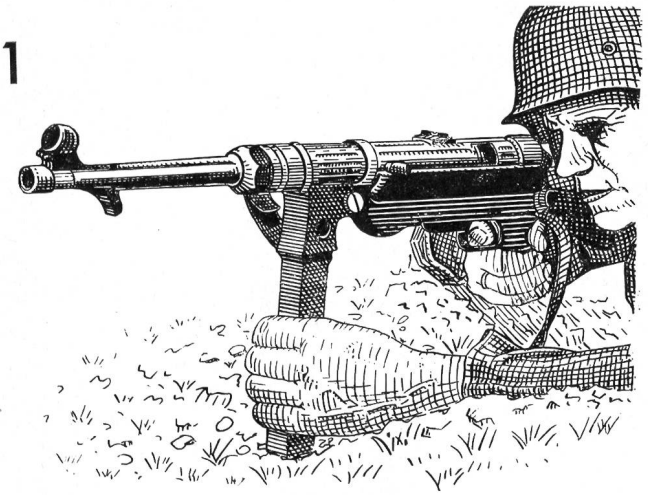
a) *Gebirgskarrette und Kettenkrad:* Können als Vorläufer unserer heutigen Kleingeländelastwagen Haflinger betrachtet werden.

b) *Leichtflugzeug Fieseler Storch:* Hat die Rolle der heutigen Helikopter und Leichtflugzeuge (z. B. Pilatus Porter usw.) gespielt.

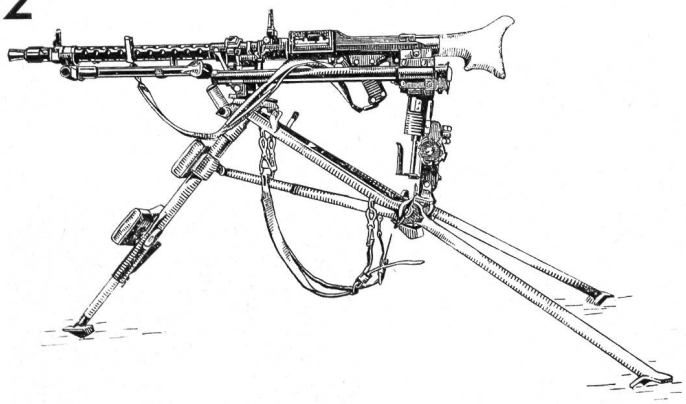
c) *Halbautomatisches Gewehr:* Vorläufer der heutigen Sturmgewehre. Sollte den zahlenmässig schwachen Kräften erhöhte Feuerkraft verleihen.

— Auch bei der persönlichen Ausrüstung waren wegweisende Dinge vorhanden, z. B. Windjacke, Rucksack statt Tornister usw.

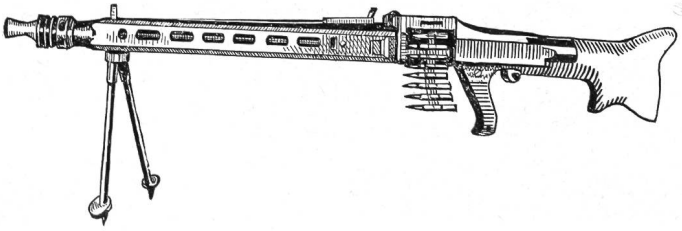
1



2



3



Russische Infanteriewaffen:

1 Selbstladegewehr Tokarew M 40. Kaliber 7,62 mm. Gewicht 3,9 kg. Magazin mit 15 Schuss. Gasdrucklader. Mündungsbermse.

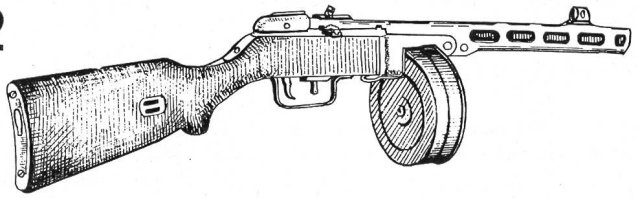
2 Maschinenpistole PPS, Modell 41. Kaliber 7,62 mm. Gewicht 3,4 kg. Trommelmagazin mit 71 Schuss. (Der Mann verfügt über zwei Magazine.) Schussfolge 400 Schuss/Minute. Massenverschluss. Praktische Schussweite 100 m.

3 Leichtes Maschinengewehr Degtjarew. Kaliber 7,62 mm. Gewicht 10,5 kg. Trommelmagazin mit 48 Schuss. Schussfolge 700 Schuss/Minute. Praktische Schussweite 600 m. Gasdrucklader.

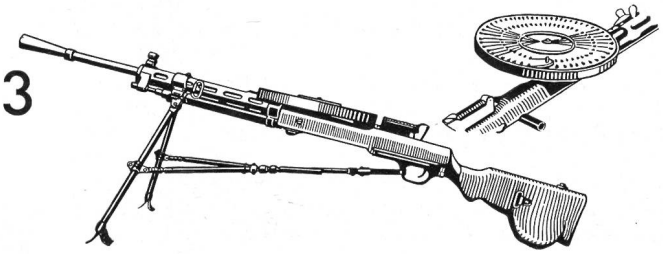
4 Schweres Maschinengewehr Gorunov M-41. Kaliber 7,62 mm. Gewicht mit Lafette 45 kg. Schussfolge 700 Schuss/Minute. Luftgekühlter Gasdrucklader. Praktische Schussweite 1200 m.

1

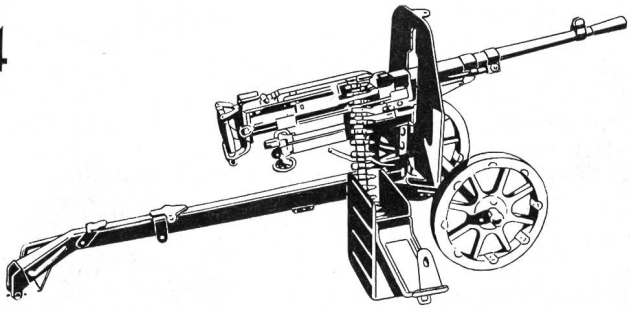
2



3



4



Deutsche Infanteriewaffen:

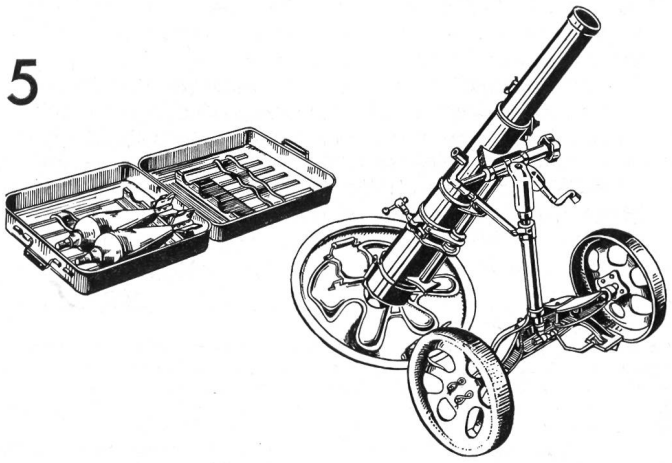
1 Maschinenpistole (Mp). Kaliber 9 mm. Praktische Schussweite 100 m. Feuergeschwindigkeit 800 Schuss/Minute. Vo 400 m/s. Gewicht 3,2 kg. Stangenmagazin mit 32 Patronen. (Der Mann hat fünf Magazine.) Gewicht der Patrone 12,58 g. Geschossgewicht 8 g. Zuteilung: a) Persönliche Waffe für Offiziere und Unteroffiziere; b) pro Gruppe ein oder zwei Stück.

2 Maschinengewehr 34. Einsatz:
a) Mit Lafette als schweres Maschinengewehr (Mg);
b) mit Vorderstütze als leichtes Maschinengewehr (Lmg).
Kaliber 7,9 mm. Praktische Schussweite: als Mg 1200 m, als Lmg 600 m. Schussfolge: 800 Schuss/Minute. Gewicht: als Mg 34 kg, als Lmg 12,5 kg. Munitionszufuhr:
a) Metallgurten mit 200 Patronen;
b) Trommelmagazine mit 50 Patronen (je Waffe zwei Trommelmagazine).
Verschlussart: Drehhülsenverschluss, Rückstosslader. Bemerkung: Das Mg 34 wird fortlaufend durch das schneller schiessende Mg 42 ersetzt.

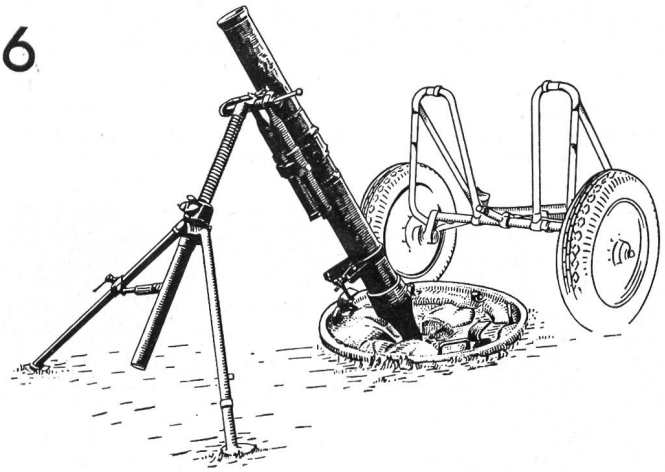
3 Maschinengewehr 42. Einsatz: Mit Lafette als Mg, ohne Lafette als Lmg. Kaliber 7,9 mm. Praktische Schussweite: wie Mg 34. Schussfolge: 1500 Schuss/Minute. Gewicht: als Lmg 12 kg, als Mg 35 kg. Munitionszufuhr: wie Mg 34.
Bemerkungen: Zur Zeit der Gebirgskämpfe im Kaukasus sind erst ganz wenige Mg 42 bei der Truppe. Im 49. Gebirgsarmeekorps z. B. ist lediglich das Hochgebirgsbataillon 2 mit der neuen Waffe ausgerüstet.

Russische Tankbüchse Degtjarew PTRS-41. Kaliber 14,5 mm. Einzellader. Gewicht 14 kg. Vo über 1000 m/s. Schussweite gegen Panzer unter 100 m, gegen Infanterieziele bis 800 m. Transport: getragen.

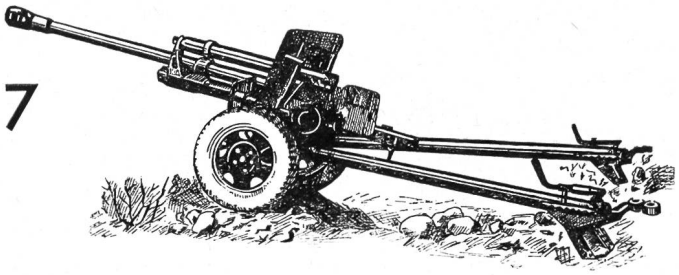
5



6



7



Russische Minenwerfer und Feldgeschütze:

5 8,2-cm-Minenwerfer. Schussweite: 3,2 km. Feuergeschwindigkeit: 15 Schuss/Minute. Geschossgewicht: WG 3,2 kg, WM 7 kg. Zahl der Ladungen: 7. Gewicht: 64 kg. Zuteilung: Schützenbataillon.

6 Schwerer 12-cm-Minenwerfer. Schussweite: 7 km. Feuergeschwindigkeit: 6 Schuss/Minute. Geschossgewicht: 16,4 kg. Vo maximal 285 m/s. Gewicht: 256 kg. Zuteilung: Schützenregiment.

7 7,62-cm-Feldkanone. Schussweite: 13 km. Feuergeschwindigkeit: 15 Schuss/Minute. Vo 680 m/s. Geschossgewicht: 6,2 kg. Zahl der Ladungen: 2. Gewicht: 1120 kg. Radstand: 1,42 m. Halbautomatischer Fallblockverschluss. Wird auch als Pak verwendet.

Infanterie

— Auf deutscher Seite wurden spezielle Gebirgstruppen eingesetzt. Die Russen dagegen verwendeten gewöhnliche Infanterie.
— Die Deutschen waren nach Ausbildung und Ausrüstung befähigt, das schwer begehbare Nebengelände auszunützen. Sie machten von dieser Möglichkeit auch in grossem Ausmasse Gebrauch. Praktisch alle Pässe wurden durch Umgehung und Überhöhung genommen.
— Die Russen waren aus Mangel an Bergausbildung und -ausrüstung weit weniger in der Lage, das Nebengelände zu benützen. Das hatte zur Folge, dass sie:
  a) in der Verteidigung immer umgangen und überhöht und damit ausmanövriert wurden,
  b) sich im Angriff meist auf ein frontales Anrennen beschränken mussten.

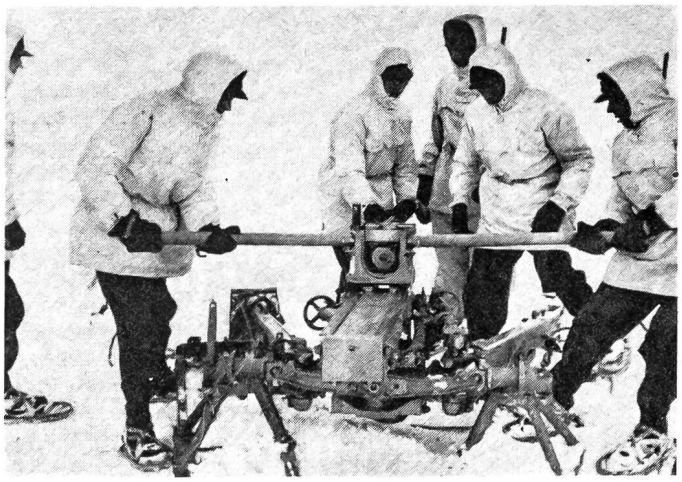
Lehre:
Für den Gebirgskrieg ist eine besonders ausgebildete und ausgerüstete Truppe notwendig. Wir sind mit unseren «Gebirgsdivisionen» somit auf dem richtigen Weg.

Artillerie

— Der Wegmangel hat den Artillerieeinsatz erschwert und zum Teil sogar verunmöglicht.
— Die schweren Geschütze (10,5 cm und 15 cm) mussten zurückgelassen werden. Nur Geschütze, welche in Einzellasten zerlegt und den Tragtieren aufgeladen werden konnten, vermochten der Truppe zu folgen.
— Die 7,5-cm-Gebirgskanonen wurden auch in extrem schwierigem Gelände mitgenommen.
— Das Vorbringen der Artillerie wurde oftmals durch Pioniere unterstützt, welche Wegschwierigkeiten laufend beseitigten.
— Artilleriekonzentrationen konnten keine gebildet werden, nicht zuletzt, weil die nötige Munitionsmenge fehlte (Nachschub). Der Einsatz der Geschütze erfolgte zugs- oder batterieweise.
— Es wurde alles darangesetzt, der Truppe Artillerieunterstützung zu bieten, selbst wenn es sich nur um ein oder zwei Rohre handelte. Beispiel: Elbrus-Gebiet, Artilleriestellung am Asau-Felskopf.
— Wenn es gelang, Geschütze in Stellung zu bringen, haben diese meist kampfentscheidend gewirkt.
— Auf russischer Seite waren keine speziellen Gebirgsgeschütze vorhanden. Die fehlende Artillerie wurde durch Minenwerfer ersetzt. Ferner wurde die Luftwaffe als «fliegende Artillerie» verwendet.

Lehren:
Der Einsatz der Artillerie ist auch im Hochgebirgskampf notwendig. In unserem schweizerischen Gebirgsgelände erleichtern zwei Faktoren den Artillerieeinsatz:
a) das gut ausgebaute Wegnetz, welches ein langes Mitnehmen unserer nicht zerlegbaren Geschütze ermöglicht;
b) die Festungsartillerie, welche an den entscheidenden Stellen mit grosser Reichweite, schweren Kalibern und imposanten Munitionsmengen eingreifen kann.

Wenn wir einmal über schwere Transporthelikopter verfügen, können einzelne Geschütze in extreme Feuerstellungen eingeflogen werden. Ebenso lässt sich der Munitionsnachschub sicherstellen.



Deutsche Gebirgsartillerie. Eine 7,5-cm-Gebirgskanone, Modell 1936, wird zusammengesetzt. Beachte die Ausrüstung der Kanoniere: Weisse Tarnjacke und Schneereifen.

Genietruppen

Deutsche:

— Die Genietruppen wurden fast ausschliesslich für die Instandstellung der Nachschubwege eingesetzt.
— Das Divisions-Pionierbataillon erwies sich als zu schwach und musste vielfach verstärkt werden durch
  a) Truppen-Pionierzüge,
  b) Gebirgsjägerkompanien.
— Ausgeführte Geniearbeiten in der Reihenfolge ihrer Wichtigkeit:
  1. Instandstellung bestehender Wege und Brücken.
  2. Neubau von Wegen und Brücken.
  3. Technische Hilfe beim Vorbringen der Artillerie.
  4. Erst viel später: Bau von Wetterschermen für Nachschubgüter.
  5. Nach Wintereinbruch: Serienmässiges Herstellen von Truppenunterkünften und Feldställen.

Russen:

— Auf russischer Seite traten die Pioniere vor allem zu Beginn des Gebirgskampfes in Erscheinung, als sie auf dem Rückzug zahlreiche Brücken zerstörten. Minen wurden nur selten verwendet.
  Im Angriff ging es vor allem darum, im Psyb-Tal einen frontnahen Feldflugplatz zu bauen.

Lehren:
In unseren Verhältnissen wird dem Wegbau nicht dieselbe Bedeutung zukommen. Es wird für die Sappeure eher um die Instandhaltung des bestehenden Wegnetzes gehen, ferner — zusammen mit den Mineuren — um die Zerstörung von Kunstbauten in aufgegebenen Räumen.

Fliegerabwehr

— Die deutsche Flab wurde eingesetzt:
  a) zum Schutz der Nachschub-Drehscheiben in den Tälern;
  b) zum Schutz einzelner, besonders wichtiger Pässe;
  c) als bewegliche Feuerreserve.
— Den Flab-Schutz auf den Pässen übernahmen Flab-Züge (4 Rohre 20 mm).
— Den Flab-Schutz der Nachschub-Drehscheiben in den Tälern übernahmen Flab-Detachemente von zwei oder drei Zügen. Normalerweise artrein Kaliber 20 mm. An einem Ort (Mikojan-Schachar) auch 20 mm und 3,7 cm gemischt.
— Die der Gebirgsdivision organisch zugeteilte Flab (12 Rohre 20 mm) war technisch von hervorragender Qualität, zahlenmässig aber zu schwach. Daran änderte auch die Zuführung einer mittleren Selbstfahrlafettenbatterie 3,7 cm (9 Rohre) nichts. Ab der zweiten Hälfte der Kämpfe konnte sich die Flab gegen den immer stärker werdenden russischen Luftwaffeneinsatz nicht mehr durchsetzen.

Deutsches Mg 34 auf Flabstütze, zur Fliegerabwehr eingesetzt. Praktische Schussweite: etwa 600 m.
Die russische Luftwaffe war in der zweiten Phase des Kaukasusfeldzuges sehr aktiv. Auf deutscher Seite fehlten Jagdflugzeuge völlig, und die Kanonen-Flab war sehr schwach. Die Gebirgsdivision Kress verfügte z. B. nur über 9 Rohre 20 mm und 9 Rohre 3,7 cm (Stichtag: 12. September 1942, Abschnittsbreite: etwa 150 km).
Damit trugen die Mg der Jägerkompanien und -bataillone die Hauptlast der Fliegerabwehr. Die Schutzwirkung war — wie nicht anders zu erwarten — gering. Flab-Stützen waren wie folgt vorhanden:
a) 2 Stück in jeder Gebirgsjägerkompanie,
b) 8 Stück in der schweren Kompanie des Gebirgsjägerbataillons.

Beachte im Bild:
— Feuerstellung: Steinmauer als Deckung.
— Bekleidung der Schützen: Typische Gebirgsjägermütze mit aufgesticktem Edelweiss als Truppengattungsabzeichen, Windjacke mit Kapuze, gestrickte Wollhandschuhe.

— Als bewegliche Feuerreserve hat die Flab im Erdkampf Vorzügliches geleistet. Die rasche Zerschlagung der russischen Umgehungskräfte im oberen Kuban-Tal war weitgehend ihr Verdienst.

Sanitätsdienst

An den Sanitätsdienst werden im Gebirge besondere Anforderungen gestellt. Es lohnt sich deshalb, die Sanitätsorganisation in der deutschen Gebirgsdivision (Stand 1942) nochmals im Detail zu betrachten:

Allgemeines

— Der Sanitätsdienst stützte sich auf folgende Mittel:
in der Gebirgsjägerkompanie: den Kompaniesanitäter;
im Gebirgsjägerbataillon: den Sanitätszug (dabei einen Arzt);
in der Gebirgsdivision: die Sanitätsabteilung mit
— 2 Sanitätskompanien,
— 1 Feldlazarett,
— 2 Transportkolonnen.

— Dem Gebirgsjägerregiment wurde in der Regel eine Saniätskompanie unterstellt.

*

Der Kompaniesanitäter

— Bei der Gebirgsjägerkompanie war ein sogenannter «Sanitätsdienstgrad» vorhanden.

— Da der Sanitäter für seine selbständige Stellung einer gewissen Autorität bedurfte, war er wenn immer möglich Unteroffizier. Die Sanitätsunteroffiziere waren in der Regel unerhört erfahren und selbständig. Im Soldatenmund wurden sie «Sani» genannt. Ausrüstung: Pistole, Sanitätstasche, Tragbahre.

Der Sanitätszug des Gebirgsjägerbataillons

— Bestand:
a) ein Bataillonsarzt (Sanitätsoffizier); in der Not wurden auch vor dem Staatsexamen stehende Medizinstudenten — sogenannte «Feldunterärzte» eingesetzt;
b) ein bis drei Sanitätsunteroffiziere, zwei oder drei Sanitätssoldaten sowie eine stets wechselnde Zahl von Krankenträgern.

— Transportmittel:
a) eine Anzahl Saumtiere;
b) ein Truppensanitätswagen (Pferdefuhrwerk) für Sanitätsmaterial;
c) ein Ambulanzauto für vier liegend zu transportierende Verwundete. Die Ambulanzen mussten am Ende des Fahrweges — d. h. meist sehr früh — zurückgelassen werden. In der Praxis wurden sie daher meist auf Stufe Division zusammengefasst und einer Sanitätskompanie zugeteilt.

— Der Sanitätszug gliederte sich in drei Staffeln:
1. Staffel: Bataillonsarzt und zwei Saumtiere;
2. Staffel: Gros des Sanitätszuges und Truppensanitätswagen;
3. Staffel: Sanitätsmaterialreserve; beim Tross des Bataillons geführt.

— Auf dem Marsch trug der Bataillonsarzt auf sich: Taschenbesteck für kleinere chirurgische Tätigkeit, Injektionsspritzen, Sanitätstasche.

— Die mit dem Bataillonsarzt marschierenden beiden Saumtiere führten mit sich:
a) den «Gefechtssanitätskasten» mit gemischtem Inhalt;
b) einen Handvorrat an Sanitätsmaterial, einige wenige erprobte Medikamente, Schienenmaterial, eine Tragbahre.

— Der «Gefechtssanitätskasten» erlaubte die notwendige Hilfe, ohne dass einer der anderen Kästen geöffnet zu werden brauchte. Er war mit einem breiten weissen Kreuz über die ganze Kiste gekennzeichnet, damit er auch in der Dunkelheit leicht aus dem anderen Material herausgefunden werden konnte.

— Das Taschenbesteck enthielt alle Instrumente, welche für eine dringende Notoperation (z. B. Luftröhrenschnitt) erforderlich waren.

— Die 2. Staffel — das Gros des Sanitätszuges — führte mit sich:
1 Arzneimittelkasten,
1 Verbandsmaterialkasten,
1 Ergänzungskasten,
1 Serumkasten (Tetanus-Serum),
1 Truppenbesteck,
1 grösseres chirurgisches Besteck,
1 Sterilisierkocher,
1 kleines Infusionsgerät,
1 Sauerstoffbehandlungsgerät mit 3 Flaschen Sauerstoff,
1 Tornisterfiltergerät für Wasseraufbereitung,
1 Entgiftungssatz,
2 Sanitätstornister mit Material, Schienenmaterial,
2 leere Rucksäcke für Sanitätsmaterialtransport abseits von Saumpfaden,
4 Tragbahren,
12 Wolldecken,
1 Werkzeugkasten mit Schaufeln, Pickeln, Sägen, Äxten und Beilen.

— Jeder Sanitätskasten entsprach einer Saumtierlast. Er war unterteilbar in vier Manneslasten für Trägereinsatz. Die Kästen waren Holzkonstruktionen mit Blecheinlagen.

— In der 3. Staffel — beim Tross des Bataillons — wurden nachgeführt:
a) Differenziertes Schienenmaterial:
44 Schienen aus Draht oder Aluminium, 10 cm breit, 100 bis 150 cm lang,
18 Kartonschienen,
8 Holzschienen.
b) Verbandsmaterial:
40 m^2 Mulltücher,
120 m^2 Mullrollen,
120 m Gipsbinden, 12 cm breit,
1120 m Mullbinden, 12 cm breit,
1740 m Mullbinden, 7 cm breit,
100 m Gazebinden, 10 cm breit,
100 m Schnellverband,
192 m^2 Verbandmull,
9 m^2 Jodoform-Mull,
40 m Wisma-Brandbinden, 12 cm breit,
7 kg Watte,
240 m^2 Mulltupfer,
140 Verbandspäckchen,
40 Dreiecktücher,
5 Abschnürbinden,
4 Abschnürschläuche.
c) Sonstiges Material:
300 Flaschen zu je 5 cm^3 Tetanus-Serum,
140 Morphium-Ampullen.

*

Versorgung und Rücktransport der Verwundeten

— Feuerlinie: Der Verwundete wurde von seinen Kameraden in die nächste Deckung (Bodenmulde, Felsblock usw.) gebracht. Wenn sich die Helfer hierzu nicht aufrichten durften, geschah dies liegend. Folgende Methode hatte sich besonders bewährt:
a) Ein oder zwei Kameraden krochen mit einem zusammengerollten Zelttuch an den Verwundeten heran und schoben das Tuch unter den Körper.
b) Das Zelttuch wurde vorsichtig unter dem Verletzten abgerollt. Der nun auf dem Tuch liegende Verletzte wurde kriechend in Deckung gezogen.
In der Deckung wurde der Verwundete mit seinen eigenen Verbandspäckchen verbunden (Kameradenhilfe). Jeder Gebirgsjäger trug hierzu zwei individuelle Verbandspäckchen auf sich!
Anschliessend schafften die Kameraden den Verletzten ins Verwundetennest der Kompanie. Transportmittel: Zelttuch als «Sack» oder mit zwei Holzstangen als «Behelfsbahre».

— Im Verwundetennest wurde der Verletzte dem Kompaniesanitäter (meist Unteroffizier) übergeben. Dieser traf folgende Massnahmen:
a) beengende Kleider lösen, Gepäck abnehmen (Helm und Gasmaske blieben auf dem Mann);
b) Notverband anlegen und den Verletzten transportfähig machen;
c) laben (wenig zu trinken geben).

— Rückschub der Verwundeten vom Verwundetennest zur Bataillons-Sanitätshilfsstelle: Gehfähige Verwundete mussten in kleinen Trupps selbst zurückmarschieren. Nicht gehfähige Verwundete: Der Mannschaftsbestand der Kampfkompanien war gering. Diese waren daher nicht in der Lage, die Verwundeten zurückzubringen. Es gab nur zwei Möglichkeiten:
1. Die Krankenträger des Bataillons-Sanitätszuges holten die Verwundeten, oder
2. leer zurückgehende Trägerstaffeln, welche die Kampfkompanie mit Nachschub versorgt hatten, nahmen die Verwundeten mit zurück.

— Auf der Bataillons-Sanitätshilfsstelle geschah folgendes:
  a) Der Mann erhielt zum erstenmal seit seiner Verwundung ärztliche Hilfe und wenn nötig eine Tetanus-Einspritzung. Chirurgische Eingriffe wurden keine vorgenommen, da die äusseren Bedingungen hierfür zu schlecht waren. Der Truppenarzt führte lediglich lebensrettende Notoperationen durch.
  b) Der Mann wurde transportfähig gemacht.
  c) Das «Verwundetentäfelchen» wurde ausgefüllt. Der Truppenarzt vermerkte darauf Art und Schwere der erlittenen Verwundung sowie getroffene Massnahmen (z. B. Injektionen, Abbindungen usw.).
— Transport von der Bataillons-Sanitätshilfsstelle zum Hauptverbandsplatz: Gehfähige Verwundete wurden in geschlossenen Trupps in Marsch gesetzt. Nicht gehfähige Verwundete wurden durch Mittel der Sanitätskompanie geholt oder aber leer zurückgehenden Nachschubformationen mitgegeben.
— Auf dem Hauptverbandsplatz erhielten die Verwundeten chirurgische Hilfe.
— Vom Hauptverbandsplatz wurden sie ins Feldlazarett überführt. Transportmittel:
  a) Pferdebespannte Krankenwagen und Ambulanzautos der Sanitätstransportkolonnen oder Leerfahrzeuge von Nachschubverbänden.
  b) Besonders schwere Fälle konnten auch mit Leichtflugzeugen Fieseler Storch ausgeflogen werden (etwa 2—5 % der Verwundeten).
— Im Feldlazarett verblieben:
  a) Fälle mit voraussichtlich kurzer Liegezeit;
  b) vorläufig nicht weiter transportfähige Verwundete.
  Fälle mit langer Liege- und Erholungszeit wurden raschmöglichst ins Kriegslazarett des Armeekorps abgeschoben und dort bis zur Wiederherstellung gepflegt oder aber zur Genesung in die Heimat zurückgeschickt.
— Es wurde streng darauf geachtet, die Feldlazarette zu entlasten.
— Das Kriegslazarett war die vorderste Sanitätseinrichtung, in welcher Frauen (Krankenschwestern) verwendet wurden.

Betrachtungen und Lehren
— Der deutsche Sanitätsdienst im Kaukasus hat unter zwei Mängeln gelitten:
  a) Die Zahl der Ärzte war zu gering. Bei den schlechten Transportverhältnissen wäre ein Arzt pro Kompanie notwendig gewesen.
  b) Der lange Rückschubweg und die ungenügenden Transportmittel (Saumtiere, Träger) kosteten manchen Verwundeten das Leben.
— Hier hätten nur Seilbahnen und Lufttransport (Leichtflugzeuge Fieseler Storch) Abhilfe geschaffen. Beide Mittel waren nur in ungenügender Zahl zur Verfügung.

Lehren:
— Je rascher die Verwundeten ausgeflogen werden, um so weniger Ärzte sind vorne bei der Truppe notwendig (Ärzte werden immer rar sein!).
— Solange wir nicht genügend Transporthelikopter besitzen, werden wir die Probleme des Sanitätsdienstes im Gebirge nicht befriedigend lösen können. Jeder muss an seinem Ort dafür kämpfen, dass die notwendigen Kredite vom Parlament gesprochen werden.

Versorgung

Allgemeines
— Um die Nachschubschwierigkeiten verstehen zu können, müssen wir uns nochmals den Gesamtablauf der deutschen Sommeroffensive 1942 vor Augen halten:
  Am 2. Juli 1942 ist Sewastopol in deutscher Hand. Zwischen Taganrog und Kursk brechen die deutschen Armeen die russische Front auf einer Breite von 500 km auf. Sie stossen durch und sind bald einmal 500 km tief in das russische Gebiet eingedrungen. Deutsche Panzerspitzen stehen vor Kalatsch, rund 100 km vor Stalingrad.
  Der weiter südlich erfolgende Angriff gegen den Kaukasus verläuft noch stürmischer. Die Russen weichen zurück, und die deutschen Truppen gehen fast ohne Feindwiderstand vor. Am 8. August erreichen die deutschen Einheiten das Erdölgebiet von Maikop, das die Russen auf ihrem Rückzug völlig zerstört haben. Ohne Aufenthalt stossen die Panzerverbände weiter, um auch noch das Ölgebiet von Grossnij zu erobern. Nun ist es aber mit der Sturmfahrt der Panzer aus. Der Nachschub hält nicht mehr Schritt. Die Entfernungen sind so riesig geworden, dass Brennstoff mit Flugzeugen nach vorne geflogen wird. Die Lastwagenkolonnen verbrauchen auf dem langen Weg soviel Treibstoff, dass sie am Ziel den Panzern kaum noch etwas abgeben können. So kommt es, dass die deutschen Panzer wegen mangelnder Versorgung wochenlang stillliegen müssen, ehe genügend Nachschub heran ist. Die Gebirgsjäger erreichen indessen in Eilmärschen die Ausläufer des Kaukasus. Auch hier vermag der Nachschub nicht Schritt zu halten. Die Schwierigkeiten multiplizieren sich noch nach dem Eintritt ins Gebirge.

Spezielles
— Die Angriffskämpfe des 49. Gebirgsarmeekorps mussten schliesslich aus zwei Gründen abgebrochen werden:
  a) Kräftemangel. Es waren keine weiteren Truppen mehr verfügbar.
  b) Versorgungsschwierigkeiten.
— Die Versorgungsschwierigkeiten haben den Kräftemangel noch verschärft, indem beachtliche Teile der Kampftruppen für Nachschubaufgaben abgezweigt werden mussten.
— Die Nachschublinien waren so lang geworden, dass die Versorgungsgüter ohne Einsatz technischer Hilfsmittel (Seilbahnen, Transportflugzeuge) nicht mehr nach vorne gebracht werden konnten. Die Lieferungen blieben immer hinter dem Bedarf zurück. Munition war knapp, Lebensmittel waren sehr knapp, und Fourage konnte überhaupt nicht mehr nachgeschoben werden.
— Die truppeneigenen Mittel (Saumtiere, Träger) waren verbraucht, und technische Mittel standen nicht oder nur in ungenügender Zahl zur Verfügung.
— In Extremfällen waren bis zu zwei Drittel der Angriffskräfte mit Nachschubaufgaben und Wegbauarbeiten beschäftigt.

Lehren:
Wer nicht technische Mittel (Helikopter, Seilbahnen) in genügender Zahl zur Verfügung hat, muss für den Nachschub abseits der Fahrwege durchschnittlich ein Drittel der verfügbaren Kräfte abzweigen. In Extremfällen kann der Bedarf zwei Drittel erreichen.

Verpflegung

— Auf deutscher Seite wurde keine spezielle «Gebirgsverpflegung» abgegeben. Es wurden die im Flachland üblichen Lebensmittel verwendet. Diese waren mit folgenden Nachteilen behaftet:
  a) grosses Nachschubgewicht (starker Flüssigkeitsgehalt);
  b) ungünstiges Verhältnis zwischen Kalorienwert einerseits und Gewicht/Volumen anderseits.
— Die normale Verpflegungsration des deutschen Soldaten betrug pro Tag: 650 g Brot, 45 g Butter oder Fett, 120 g Wurst oder Käse, 120 g Frischfleisch, 200 g Marmelade oder sonstigen Brotaufstrich, 8 g Bohnenkaffee, 10 g Kaffee-Ersatz, 6 Zigaretten.
— Während im Flachland diese Ration im allgemeinen abgegeben werden konnte und die Truppe selten Hunger litt, war das im Gebirge nicht der Fall. Es gab Zeitperioden, in denen die ungenügende Verpflegung der Angriffsspitzen (z. B. Klitsch-Tal, Südpässe usw.) zu ernster Besorgnis bei der Truppenführung Anlass gab. Schuld waren die ungenügenden Transportmittel: zu wenig Saumtiere, keine Transportflugzeuge.

*

— Auf russischer Seite waren die Verpflegungsverhältnisse noch schlechter. Das wirkte sich aber bei der traditionellen Anspruchslosigkeit des damaligen russischen Soldaten nur wenig aus. Auf russischer Seite waren Patronen immer wichtiger als Verpflegung.
— Heute sind auch die Russen anspruchsvoller geworden.

Lehren:
— Wir kämpfen im eigenen Land und können die notwendigen Vorbereitungen bereits im Frieden treffen.
— Wir sind in der Lage:
  a) die Verpflegung dezentralisiert in den voraussichtlichen Kampfräumen einzulagern;
  b) für zahlenmässig beschränkte Detachemente hochwertige «Gebirgssonderverpflegung» bereitzustellen, welche bezüglich Gewicht und Volumen den Nachschub wenig belastet und die Truppe dennoch ausreichend ernährt. Hierbei muss aber aus finanziellen Gründen Mass gehalten werden. (Beachte den Abschnitt «Luxusgüter oder schwere Unterstützungsmittel?».

Versorgung durch Fallschirmabwurf

— Das Verfahren wurde nur auf russischer Seite durchgeführt.
— Die Verluste durch Abtreiben der Fallschirme in unerreichbares Gelände betrugen etwa 50 %. Gründe hierfür:
  a) wenig geeignete Flugzeugtypen für diese Spezialaufgabe;
  b) Flugzeugbesatzungen für Lastenabwurf nicht ausgebildet.

Lehren:
— Luftversorgung ist keine Patentlösung, sondern nur eine Möglichkeit unter vielen.
— Luftversorgung ist immer stark wetterabhängig. 50 % des Jahres herrscht im Gebirge kein Flugwetter.
— Für den Gebirgseinsatz besser geeignete Flugzeuge (z. B. unser Pilatus Porter usw.) sowie für den Lastenabwurf ausgebildete Besatzungen lassen annehmbare Resultate erwarten.
— Sehr gute Lokalkenntnisse (Gelände/Witterung) ermöglichen einen bedingten «Schlechtwettereinsatz». Anders ausgedrückt: Unsere Gletscherpiloten werden noch fliegen können, wenn die anderen längst nicht mehr aufsteigen.
— Es geht im Gebirge nicht darum, riesige Gütermengen zu verschieben, sondern verhältnismässig bescheidene Nachschubmengen präzis ins Ziel zu bringen. Damit liegt diese Versorgungstechnik durchaus im Bereiche unserer Möglichkeiten.

Seilbahnen

— Auf russischer Seite waren keine Seilbahnen im Einsatz.
— Auf deutscher Seite wurde zufolge Materialmangels nur eine Seilbahn eingesetzt (Länge 3 km). Diese hat sich bestens bewährt.
— Leistungsfähige Seilbahnen hätten die Nachschubformationen an den Pässen des Hauptkammes entscheidend entlastet. Sie wären auch weniger fliegerempfindlich gewesen als die langen Saumtier- und Trägerkolonnen.

Lehren:
— Seilbahnen sind nützlich und wenig verwundbar.
— Unsere technisch hochwertigen und zahlenmässig starken Seilbahndetachemente werden den Nachschub erleichtern. Zu diesen mobilen Anlagen der Armee kommen noch die ungezählten zivilen Luftseilbahnen, Sesselbahnen und Skilifte.

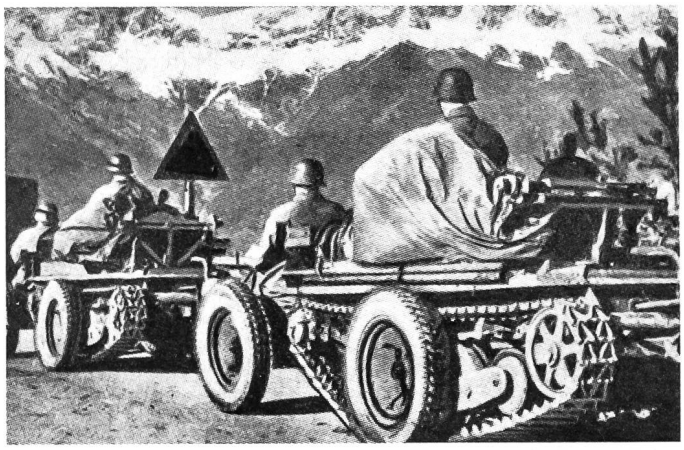
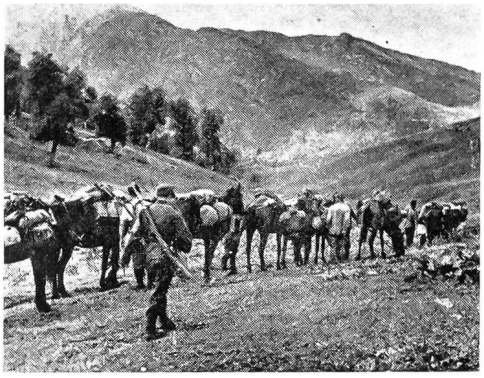
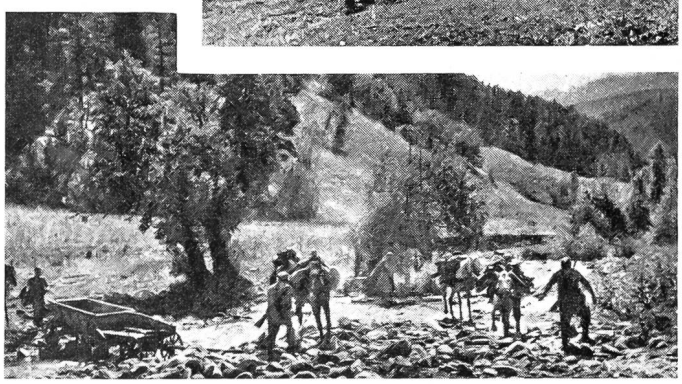


Bild oben: NSU-Kettenkrad. Kleinste Zugmaschine:
a) zur Beladung mit 200 kg Nachschubgütern,
b) zum Ziehen eines 2-Rad-Anhängers mit 350 kg Nutzlast.
Länge 3 m, Spurbreite 82 cm, Kettenbreite 17 cm. Das Kettenkrad kann Wege von nur 90 cm Breite befahren. 1,5-Liter-Opel-Olympia-Motor, 36 PS 6 Gänge (3 vorwärts, 3 rückwärts). Es werden Steigungen bis zu 45 Grad überwunden. Wendekreis nur 3 m. Geschwindigkeitsbereich vom Schrittempo bis zu 50 km/h. Treibstoffverbrauch auf der Strasse 14 Liter pro Stunde.
Bild unten: Gebirgskarrette. Kleines Nachschubfahrzeug. Für Geländefahrt ist Raupenantrieb vorhanden. Für Strassenfahrten können Pneuräder abgesenkt werden (Schonung der Ketten).
Nutzlast: 1 Fahrer + 4 Begleitpersonen oder 1 Fahrer + 350 kg Material. Es werden Steigungen bis 45 Grad überwunden. Wendekreis: an Ort.
Bemekrungen: Die Gebirgskarrette sollte nach und nach durch das modernere Kettenkrad ersetzt werden. Von beiden Fahrzeugen waren 8000 Stück bei der Truppe im Gebrauch, allerdings über alle Kriegsschauplätze verstreut. Die Gebirgstruppe, welche sie am dringendsten benötigte, verfügte nur über ein paar hundert Stück.





Bolschaja-Laba-Tal. Saumtierkolonnen der 4. Gebirgsdivision.
— Das Bolschaja-Laba-Tal ist die längste Querverbindung im Hochkaukasus. Langgestreckte, fast ebene Talböden wechseln mit kurzen Steilstufen ab.
— Der Laba-Fluss ist etwa 20 m breit, 1 m tief, reissend und sehr kalt. (Der im unteren Bild sichtbare Bach ist nicht die Laba, sondern ein Seitenrinnsal derselben.)
— Das Tal bildet die Nachschubverbindung zur Kampfgruppe von Stettner jenseits der Hochpässe. Fast täglich greifen die russischen Flieger die Nachschubstrecke an.
— Im Bolschaja-Laba-Tal liegt die russische Siedlung Koschi. Die Gebirgsjäger taufen sie in Niederdorf um. Die Siedlung besteht aus rund 25 Holzhäusern, einstöckig und primitiv gebaut. Eine Fahrstrasse ohne Hartbelag führt bis ins Dorf, ebenso eine Telephonleitung. Voralpine Waldberge umgeben die Siedlung.

Pferde

— Auf deutscher Seite stand zu wenig Personal mit Pferdekenntnis zur Verfügung. Folgen: Schlechte bzw. unzweckmässige Behandlung, mangelhafte Pflege.
— Damit entstanden viele an sich vermeidbare Ausfälle. Diese wogen um so schwerer, als von Anfang an zu wenig Tragtiere vorhanden waren.
— Grund für den Personalmangel: Viele der guten, alten Tragtierführer waren tot oder wurden wegen Menschenmangels als Kämpfer an der Front eingesetzt. Weitere fanden Verwendung als Chefs in den Nachschubstützpunkten auf den Pässen.

*

— Zu Beginn des Bergkampfes gelangte ein einmaliger Nachschub von 500 Pferden zum 49. Gebirgsarmeekorps. Aber:
  a) Die Tiere kamen ohne Bastsättel. Folgen: Die von der Truppe an Ort und Stelle unter Zeitdruck und Materialmangel angefertigten Sättel verursachten «Drücke» und damit viele Ausfälle.
  b) Die Tiere kamen ohne zugehörige Tragtierführer. Folge: Es mussten ungeeignete Leute als Führer eingesetzt werden, welche die Pferde vorzeitig kaputt machten. Oft erhielt ein Mann bis zu drei Pferde zugeteilt.

*

— Der Beschlag wurde vernachlässigt. Die Hufeisen nützten sich im Felsgelände übermässig rasch ab. Feldschmieden waren zwar eingerichtet, da aber zu wenig Tragtiere vorhanden waren, glaubte man bei der angespannten Nachschublage die Tiere nicht aus dem Einsatz ziehen zu können und schob den Neubeschlag immer wieder hinaus.
— Die Tiere konnten nur ungenügend gefüttert werden. Die Nachschubkapazität reichte gerade knapp für Munition und Verpflegung aus. Fourage musste zurückgestellt werden. Folge: Die Pferde lebten wochenlang aus dem Land (schlechtes Gras, Laub von Bäumen und Sträuchern).
— Überforderung: Den wenigen vorhandenen Tragtieren konnte keine Ruhepause geboten werden. Sie blieben bis zum Erschöpfungstod im Einsatz.
— Es bestand keine Möglichkeit, kranke oder verletzte Tiere aus dem Einsatz zu nehmen und ausheilen zu lassen. Sie mussten bis zum Totalverlust weitermachen.
— Die Tiere waren nach jahrelangem Flachlanddienst nicht mehr an die Berge gewöhnt. Unsicherheit und Abstürze waren die Folgen, um so mehr, als erfahrene Tragtierführer fehlten.

Marschleistungen

— Für das 49. Gebirgsarmeekorps gesamthaft gesehen: 26. Juli Rostow ab, 13. August Mikojan-Schachar an = 475 km in 19 Tagen = 25 km Tagesdurchschnitt. Es ist dies nur ein grober Mittelwert. Die effektive Marschleistung war durch Umwege und Gefechte eher höher.
— Einige Marschleistungen im Detail:
  a) Teile der 4. Gebirgsdivision: 75 km in 4 Tagen.
  b) Teile der 1. Gebirgsdivision: 80 km + 3500 m Aufstieg und 1500 m Abstieg in 4 Tagen.
  c) Teile der 1. Gebirgsdivision:
     2 Marschtage à 20 km
     1 Marschtag à 22 km
     1 Marschtag à 25 km
     7 Marschtage à 30 km
     1 Marschtag à 35 km
     1 Marschtag à 40 km
     2 Marschtage à 45 km

Aufklärung

— Das Aufklärungsbataillon der Gebirgsdivision kam vor allem bei der Annäherung an das Gebirge sowie am Gebirgsrand in den grossen Tälern zum Zuge. Es wurde vornehmlich als «motorisierte Vorausabteilung» sowie für Flankenschutzaufgaben verwendet. Später hatte es auch Reservefunktionen. Nach Aufhören der Fahrwege und mit Einsetzen des eigentlichen Gebirgskampfes verlor es an Bedeutung.
— Im Bergkampf wurden sogenannte «Hochgebirgsspähtrupps» eingesetzt. Stärke: 1—2 Gebirgsjägergruppen. Sie setzten sich aus besonders berggewandten Leuten zusammen und waren oft mehrere Tage unterwegs. Führung: Meist Offiziere oder Heeresbergführer. Pro Gebirgsjägerbataillon wurden bis zu drei Hochgebirgsspähtrupps ausgeschieden.
— Luftaufklärung erfolgte auf deutscher Seite zufolge Flugzeugmangels nur sporadisch.

Übergänge und beherrschende Punkte gewinnen

— Die Deutschen versuchten, in raschem Zupacken die Pässe über den Hauptkamm in die Hand zu bekommen. Die zurückgehenden Russen sollten keine Zeit finden, sich auf den Übergängen zur Verteidigung einrichten zu können.
— Die motorisierten Aufklärungsbataillone der Gebirgsdivisionen sowie ad hoc motorisierte Vorausdetachemente eilten dem Gros weit voraus.
— An einigen Stellen kam der motorisierte Vormarsch an Zerstörungen rasch zum Stehen. An anderen Stellen konnte der Angreifer weit in die Berge hineinfahren. Trotz schlechtesten Wegverhältnissen und ohne Rücksicht auf die Fahrzeuge wurde solange wie möglich gefahren. Ein entsprechender Fahrzeugverschleiss wurde hierbei bewusst in Kauf genommen.
— Korpskommandant und Divisionskommandanten befanden sich in dieser Phase oft bei der Spitze und haben die Truppe immer wieder durch persönliche Anwesenheit vorwärtsgerissen. Wo nötig, wurde energisch «Dampf aufgesetzt»!
— Motorisierte Vorauselemente, welche an Zerstörungen steckenblieben, haben die Wiederinstandstellung nicht passiv abgewartet. Der Vormarsch wurde ohne zu zögern zu Fuss fortgesetzt.
— Am Fuss der Pässe angelangt, wurde der Sturm auf die Übergänge unverzüglich vorbereitet. Regiments-, Divisions- und Korpskommandant waren bei der Befehlsgebung für das vorderste Bataillon meist persönlich anwesend und sorgten dafür, dass keine Stunde versäumt wurde.
— Im Tiefland haben Kommandoschützenpanzer, schwere Funkstationen und Leichtflugzeuge die «Führung von vorne» erleichtert. Die Kommandanten der Panzer- und motorisierten Infanteriedivisionen waren diesbezüglich gut ausgestattet. Im wegarmen Gebirge mussten solche technischen Hilfsmittel ausfallen. Motorfahrzeuge blieben zurück, schwere Funkstationen kamen nicht schnell genug nach, und Leichtflugzeuge (Fieseler Storch) konnten lange nicht überall landen. (Den heutigen Helikopter gab es im Zweiten Weltkrieg noch nicht.) Um so höher ist der Einsatz der damaligen Gebirgsdivisions- und Korpskommandanten zu werten, die keine Mühe und keine Entbehrungen scheuten, um immer wieder persönlich einwirken zu können.

Lehren:
— Die erste Phase jedes Gebirgskampfes bedeutet «Pässe erreichen und Pässe beherrschen».
— Im Gebirge handelt es sich darum, so rasch wie möglich oben zu sein — früher zu Fuss und mit dem Motorfahrzeug, heute zusätzlich durch die Luft (Helikopter, Fallschirm).
— Was man nicht mit Benzin und Schweiss frühzeitig genug schafft, muss nachher mit Blut teuer bezahlt werden.
— Das Erreichen der Übergänge und beherrschenden Punkte vor dem Gegner ist von entscheidender Bedeutung. Es genügt, in dieser einleitenden Phase mit nur kleinen Detachementen, dafür aber frühzeitig genug oben zu sein. Truppe und Maschinen müssen in dieser Phase mit aller Rücksichtslosigkeit bis an die Grenze der Leistungsfähigkeit von Herz und Motor vorwärtsgetrieben werden.

Angriff

— Die Hauptfrage lautet: «Höhen- oder Talstoss?»
— Die Höhen haben nur taktische Bedeutung. Operativ gesehen, ist der Besitz der Berge nicht entscheidend. Das Streben nach Höhe ist deshalb nie Selbstzweck. Es soll lediglich helfen, Pässe und Täler zu öffnen. Die Entscheidung liegt immer im Tal.
— Reiner Talstoss wird fast nie Erfolg haben. Grund: Der auf den seitlichen Höhen sitzende Gegner wirkt von oben her flankierend ins Tal:
  a) mit Feuer (Maschinengewehren, Zielfernrohrgewehren);
  b) mit Beobachtung (Minenwerferbeobachter, Artillerieschiesskommandanten).

— Talstoss und Höhenangriff kombiniert führen am ehesten zum Erfolg. Es kommen folgende Möglichkeiten in Frage:
  a) Schwergewicht auf den Höhen. Im Tal wird nur stosstruppartig angegriffen.
  b) Schwergewicht im Tal. Der Angriff wird beidseits auf den Höhen durch schwächere Detachemente begleitet.
— Der Schwerpunkt des Angriffs wird immer dann zum vorneherein auf die Höhe verlegt, wenn man sich im Tal nicht entwickeln kann. Das ist in ausgesprochenem Sperrgelände der Fall (z. B. Schlucht).

Weitausholende Umgehungsaktionen

— Die deutschen Gebirgsjäger haben keine weitausholende Umgehungsaktion durchgeführt (es sei denn, man betrachte den Angriff des Hochgebirgsbataillons 2 am Maruch-Pass als eine solche.)
— Die Russen ihrerseits haben nur eine einzige weiträumige Umgehungsaktion durchgeführt. Ort: Elbrus-Massiv. Truppenstärke: 1 Regiment. Umgehungsstrecke: 80 km. Höchster während des Marsches erreichter Punkt: 3500 m.
  Der grösste Teil der Truppe ging an den Entbehrungen zugrunde. Der Rest wurde vom Verteidiger leicht überwältigt.

Lehren:
— Weit ausholende Umgehungen zu Fuss scheinen im Gebirge problematisch und eher theoretischer Natur zu sein.
— Die Ausnützung der Luft (Helikopter, Fallschirm) schafft hierfür günstigere Voraussetzungen. Das Risiko ist aber immer noch sehr gross. Einbrechendes Schlechtwetter — und Wetterstürze sind im Gebirge häufig — kann die Luftversorgung der gelandeten Truppen verunmöglichen. Diese sind damit der Vernichtung preisgegeben, um so mehr, als ein Entsatz durch herankommende Erdtruppen im Gebirge länger dauert als im Flachland.

Nahumgehungen

— Nahumgehungen waren in der Regel kampfentscheidend. Beispiele: Kluchor-Pass, Maruch-Pass usw. Auch die Sperre von Klitsch sollte durch eine Nahumgehung geöffnet werden.
— Umgehungsaktionen, welche ja immer durch das Nebengelände führen, setzen eine alpintechnisch geschulte Truppe voraus.
— Kräfteverteilung bei Nahumgehungen (Deutsche):

Pass	Frontalgruppe	Umgehungsabteilung
Kluchor-Pass	1 Kp + ⅔ der schweren Waffen	2 Kp + ⅓ der schweren Waffen
Allistrachou-Pass	1 Kp (minus 1 Zug)	1 Zug
Ssantscharo-Pass	1 Kp (minus 1 Zug)	1 Zug
Maruch-Pass	1 Bataillon	1 Bataillon

Verteidigung

Die Verteidigung eines Tales
— Das Hauptproblem lautet: «Wo beziehe ich am zweckmässigsten Stellung?»
  a) mit Schwergewicht im Tal, unter Überwachung der Höhen, oder
  b) mit Schwergewicht auf den Höhen, unter Sperrung des Tales.
— Beide Möglichkeiten haben Vor- und Nachteile.
— Die Wahl hängt ab von:
  a) der taktischen Lage,
  b) der Geländegestaltung (Engnis/Schlucht oder eher offener Abschnitt),
  c) den Witterungsverhältnissen (Sommer / Winter mit meterhohem Schnee),
  d) dem Feind (taktisches und alpintechnisches Können).
— Vorteile der reinen Talverteidigung: Geschlossenheit der Truppe erleichtert Führung und einheitliches Handeln. Einfacherer Stellungs- und Hindernisbau. Erleichterte Versorgung. Rasche Verschiebungsmöglichkeit für die Reserve.
— Nachteil der reinen Talverteidigung: Die Stellung kann von einem berggewohnten Gegner leicht umgangen, überstiegen und damit ausmanövriert werden.
— Bei weit ausholender feindlicher Umgehung kann das Tal zur Falle werden.
— Die deutschen Gebirgsjäger haben folgende Lösungen gewählt:
  1. Klitsch-Tal: Schwergewicht im Tal, Überwachung der angrenzenden Höhen.
  2. Psyb-Tal/Betaga-Tal: Reine Talverteidigung.

Die Verteidigung eines Gebirgszuges
— Bei der deutschen Abwehrstellung auf dem Hauptkamm des Kaukasus handelte es sich um eine ausgesprochene Gratstellung.
— Die verfügbare Truppenzahl reichte nicht aus, um eine durchgehende Linie zu bilden. Die Front konnte nur stützpunktartig besetzt werden. Es wurden gehalten:
  a) die Übergänge,
  b) die beherrschenden Höhen rechts und links davon.
— Mögliche spätere alpine Gefahren wurden berücksichtigt. Die Stellungen wurden über den Lawinenhängen eingerichtet.
— Die Versorgung der Stützpunkte auf den Übergängen war durch die Passwege gewährleistet. Die Versorgung der Höhendetachemente wurde durch die Erstellung von Trägerpfaden und den Einbau von Seilsicherungen sichergestellt.

Lehren:
— Die Auswahl der Verteidigungsstellung darf nicht nur nach taktischen Gesichtspunkten erfolgen, sondern muss auch noch die Möglichkeit dauernder Versorgung berücksichtigen.
— Gebirgsstellungen bestehen in der Regel nur aus Stützpunkten, die sich darauf beschränken, die alpin leichtesten Aufstiege oder Zugänge zu wichtigen Geländeteilen zu sperren.
— Die Stellungen werden meist auf dem Kamm verlaufen. Ausgesprochene Vorder- oder Hinterhangstellungen sind im Gebirge selten.
— Die Erweiterung und Verbesserung der Verbindungswege ist von ebensogrosser Bedeutung wie der Ausbau der Stellung selbst.

Reserven

— Nur wer über eine Reserve verfügt, kann führen. Ist die Reserve einmal ausgegeben, muss schleunigst eine neue geschaffen werden. Praktisches Beispiel: Die 1. Gebirgsdivision setzt am 25. August ihre Reserve (ein Gebirgsjägerbataillon und eine Gebirgskanonenbatterie) Richtung Maruch-Pass ein. Der Divisionskommandant nimmt von der ersten neueintreffenden Truppe (Hochgebirgsbataillon 2) eine Kompanie weg und bildet damit eine neue Divisionsreserve. Diese wird drei Tage später dem Bataillon zurückgegeben.

Anmarsch zum Gebirge. Bis der Gebirgsrand erreicht ist, muss die Truppe durchschnittlich 475 km zurücklegen. Um die Kräfte der Tragtiere für den kommenden Bergkampf zu schonen, werden sie möglichst im Lastwagen-Pendelbetrieb verschoben. Auf dem schweren «Wehrmachts-Lastwagen» konnten fünf Pferde verladen werden. Im Bild: Auslad der Tragtiere am Ende der Fahrstrasse. Beachte die improvisierte Entladerampe aus Brettertafeln. Bestreuung der Bretter mit Stroh und Erde, damit die Tiere weniger scheuen und ausgleiten.

— Im Frieden behält man ein Drittel der Kräfte als Reserve zurück. Im Krieg sind die Reserven meist schwächer. Praktische Beispiele:
  a) Gebirgsdivision Kress: vier Kompanien als Reserve = ein Sechstel der verfügbaren Kräfte.
  b) Kampfgruppe Le Suir: eine verstärkte Kompanie als Reserve = ein Neuntel der verfügbaren Kräfte.
  c) Kampfgruppe von Stettner: eine verstärkte Kompanie als Reserve = ein Sechstel der verfügbaren Kräfte.

Nachtkampf

— Auf russischer Seite wurde vom Nachtkampf häufig Gebrauch gemacht.
— Beispiel: Angriff gegen die deutsche Verteidigungsstellung auf dem Hauptkamm. 50 % der russischen Angriffe erfolgten bei Nacht, 25 % im Zwielicht und nur 25 % bei vollem Tageslicht. Selbst ausgesprochene Kletteraktionen wurden bei völliger Dunkelheit durchgeführt. Allerdings mussten hierbei entsprechende Verluste durch Absturz am Berg in Kauf genommen werden.

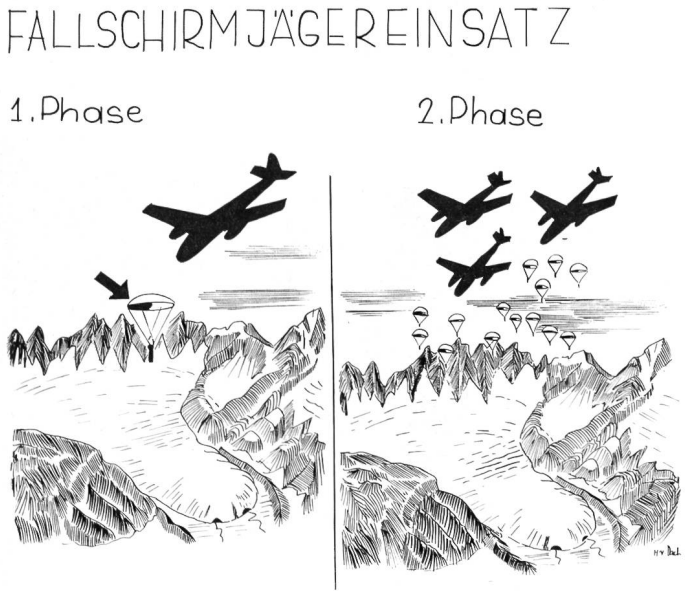
Kleinkrieg

— Die auf dem Rückzug abgesprengten russischen Soldaten kapitulierten nicht, sondern führten einen hartnäckigen Kleinkrieg auf der Nordseite des Hauptkammes. Damit banden sie beträchtliche Kräfte der Gebirgsjäger.
— Praktisches Beispiel: Abschnitt der 4. Gebirgsdivision. Zur Sicherung gegen Partisanen sind zeitweilig eingesetzt:
  a) die Aufklärungsabteilung der Division,
  b) das Feldersatzbataillon 94,
  c) 70 % der Mannschaft einer 10,5-cm-Gebirgshaubitzenabteilung und einer 15-cm-Haubitzen-Abteilung,
  total etwa 2500 Mann = 17 % der Division.

Einsatz von Fallschirmjägern

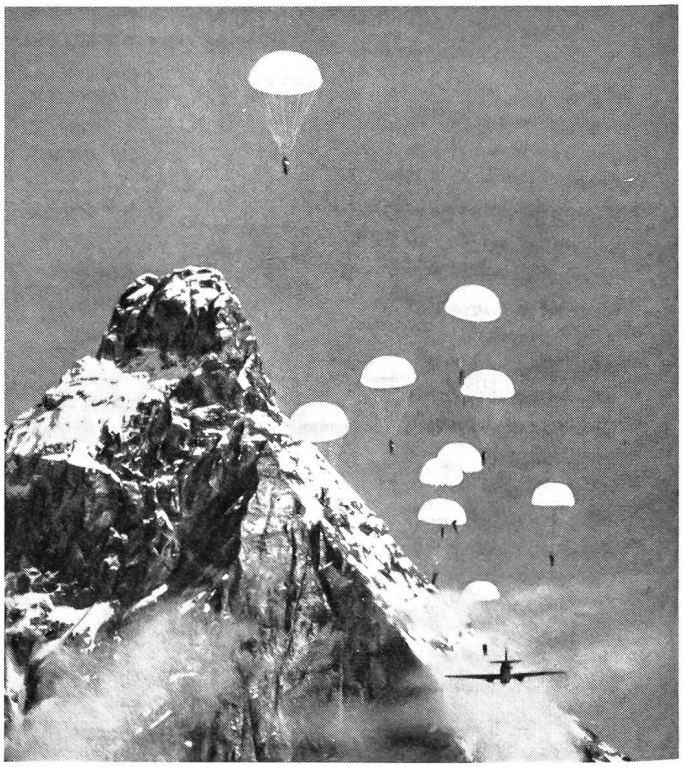
— Fallschirmabspringer wurden im Kaukasus von keiner Seite eingesetzt.
— Theoretisch hätten auf deutscher Seite im Hochkaukasus zwei Möglichkeiten bestanden:
  1. *Grossluftlandung* im Rücken der russischen Bergfront, z. B. im Raume von Ssuchum. Stärke: mindestens zwei Regimenter. Zweck:
     a) die russischen Kräfte zu binden und damit eine Verstärkung der Bergfront zu verhindern;
     b) den Austritt aus dem Gebirge in den Küstenraum von hinten zu öffnen.
     Anschliessend Vereinigung der Fallschirmjäger mit den über die Hochpässe herankommenden Gebirgsjägern.
  2. *Kleine taktische Luftlandungen* in Zugs- bis Bataillonsstärke im Bergraum selbst. Zweck: Z. B. den zurückgehenden Verteidiger vertikal zu überspringen, an rückwärtigen Engnissen abzuschneiden und anschliessend im Zusammenwirken mit den nachdrängenden Gebirgsjägern zu vernichten.

Lehren:
— Speziell geschulte Gebirgstruppen können heute in jeder Höhe mit dem Fallschirm landen.
— Landungen sind tatsächlich schon auf 3000 m Höhe durchgeführt worden (siehe Bild).
— Alpweiden, Schneefelder und grössere Gletscher sind brauchbare Landeplätze (Mindestgrösse 1 km²).
— Luftlandehindernisse sind Wind und Nebel.
— Im Gegensatz zum Tiefland, wo Massenfallschirmabsprünge bei Windstärken bis zu 40 km/h durchgeführt werden, ist im Gebirge praktisch Windstille nötig, da die Fallschirme sonst über die Landeplätze hinaus in Abgründe oder gegen Steilhänge getrieben werden.
— Vor der Luftlandung überprüfen «Pfadfinderflugzeuge» die Absprungbedingungen durch Abwerfen von Fallschirmpuppen. Der Abwurf dieser einzelnen Puppen bedeutet für den Verteidiger immer Luftlandealarm, da der eigentliche Einsatz in kürzester Zeit erfolgen wird (sonst stimmen die Windverhältnisse nicht mehr).
— Der Gegner wird zur Täuschung an mehreren Stellen gleichzeitig Puppen abwerfen.
— Absprunghöhe der Fallschirmjäger auf Firn und Gletscher: 200—600 m.
— Bei den gelandeten Fallschirmabspringern handelt es sich immer um gebirgsgewandte Leute, deren alpintechnisches Können dem des Verteidigers ebenbürtig ist.



Abwurf einer Fallschirmpuppe durch ein Aufklärungsflugzeug, um die Absprung- und Landeverhältnisse praktisch zu überprüfen.

Anflug der Transportflugzeuge und Absetzen der Fallschirmjäger.



Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden Fallschirmjägereinsätze im Hochgebirge einexerziert. Im Bild: Absprung von Fallschirmjägern der italienischen Armee an der Südflanke des Matterhorns.

Der Einfluss des Wetters auf die Kampfführung

— Der Winter zwang die Russen, die Angriffsoperationen einzustellen. Die Kampftätigkeit erlosch bis auf Artillerie- und Fliegertätigkeit an schönen Tagen. Diese richtete sich gegen Nachschubwege und erkannte Unterkünfte (Rauch, Spuren im Schnee).
— Der Winter ermöglichte es dem Verteidiger, mit einem Minimum an Kräften zu halten. Die Gebirgsdivision Kress verteidigte 150 km Abwehrfront mit nur 6 Gebirgsjägerbataillonen und 3 Gebirgsartillerieabteilungen (total 20 Rohre).
— Grössere Lawinenverluste sind — wenigstens auf deutscher Seite — nicht eingetreten. Das war eine Folge der verbesserten Alpinausbildung der Kader. Die Gebirgsjäger hatten die bitteren Erfahrungen der Österreicher und Italiener in den Hochgebirgskämpfen des Ersten Weltkrieges voll ausgewertet.
— Der Lawinengefahr wurde auf deutscher Seite begegnet durch:
  a) Anlegen der Winterstellung über den Lawinenhängen,
  b) Erlass eines allgemeinen Bewegungsverbots an besonders kritischen Tagen.
— Versorgung: Der Winter zwang dazu, in den Frontstützpunkten Versorgungsgüter für sechs Wochen einzulagern.

Kaderverbrauch

— Der Wechsel in den Kommandostellen ist auffallend hoch. Die Wechsel sind zurückzuführen auf:
  a) Beförderung, Versetzung, Urlaub,
  b) Erschöpfung, Krankheit, Verwundung, Tod.
— Praktisches Beispiel: 4. Gebirgsdivision, Zeitspanne 16. August 1942 bis 1. Februar 1943. Nach 22 Wochen Bergkampf haben alle sechs Bataillonskommandanten gewechselt, die Hälfte davon innerhalb der ersten sechs Wochen.
— Die Verhältnisse bei den Kompaniekommandanten können nicht rekonstruiert werden. Der Verschleiss war aber auch hier sehr gross. Beweis: 1. Gebirgsdivision. Die Umgehungsabteilung von Klitsch (Stärke drei Kompanien) wird von einem Leutnant geführt.

Einige allgemeine Betrachtungen zur deutschen Kampfführung

Zum Misserfolg der Deutschen hat eine ganze Reihe von Faktoren beigetragen:

1. Masslosigkeit und Ungeduld der obersten Führung, welche mehr wollte, als mit den verfügbaren Kräften erreicht werden konnte. Als Alternativen hätten sich aufgedrängt:
   a) Beschränkung in der Zielsetzung,
   b) Lösen der verschiedenen Aufgaben zeitlich nacheinander.
2. Verzettelung und artfremde Verwendung der vorhandenen Spezialtruppen (Gebirgsdivisionen).
3. Knappheit an geländegängigen Transportmitteln (Saumtieren, Gebirgskarretten, Gebirgskrädern, Seilbahnen).
4. Ungenügende Artillerieunterstützung:
   a) 50 % der Geschütze müssen wegen ungenügenden Wegnetzes zurückgelassen werden, dazu erst noch die schwereren, d. h. wirkungsvolleren Typen.
   b) Chronischer Munitionsmangel (als Folge der Transportmittelknappheit).
5. Fehlen eigener Luftunterstützung (Kampf und Transport).
6. Ungenügender Flab-Schutz.
7. Russische Luftherrschaft.

Dagegen hat sich die in der zweiten Phase des Kaukasusfeldzuges vorhandene starke zahlenmässige Überlegenheit der Russen nie kampfentscheidend auswirken können. Gründe:

a) Das Gelände bot wenig Möglichkeiten zur Entwicklung der Übermacht.
b) Wegen mangelnder Gebirgsausbildung konnte das Nebengelände nicht ausgenützt werden.
c) Führungsschwächen und mangelnde Transportmittel (Tragtiere) verunmöglichten eine rasche und energische Ausnützung von Anfangserfolgen (z. B. am Maruch-Pass usw.).

*

Masslosigkeit der obersten Führung

— Der im Süden der Ostfront anlaufenden «Sommeroffensive 1942» boten sich zwei Ziele an:
  a) der Raum Stalingrad am unteren Lauf der Wolga,
  b) der Kaukasus.
  Die vorhandenen Mittel reichten aber nur aus, um bestenfalls eines davon zu erreichen.
— Die Masslosigkeit der obersten (politischen) Führung wollte aber beides. Man glaubte, der vorzüglichen Truppe sei nichts unerreichbar.
— Es entstand ein ausgesprochenes Missverhältnis von Raum, Kraft und Zeit. In der Folge wurde mit den geteilten Kräften keines der angestrebten Ziele erreicht.
— Alle Operationen standen von Anfang an unter äusserstem Zeitdruck, da im September im Kaukasus Schnee fällt.
— Die ungeheuren Distanzen und der Mangel an Transportmitteln haben zur schliesslichen Niederlage ebensoviel beigetragen wie der Gegner.

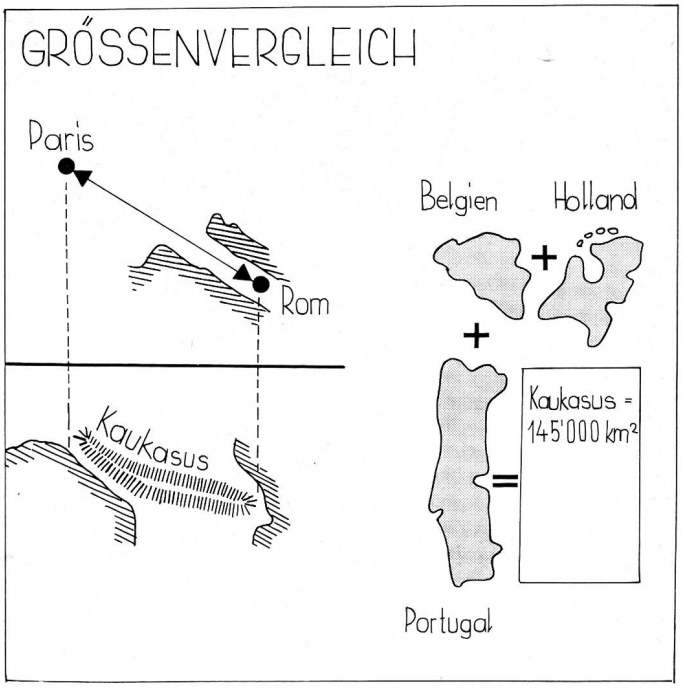
*

Verzettelung und artfremde Verwendung der vorhandenen Spezialtruppen (Gebirgsdivisionen)

— Nach 1940 gab es auf deutscher Seite drei Divisionstypen, welche für den Bergkampf geeignet waren:
  a) die Heeres-Gebirgsdivision,
  b) die SS-Gebirgsdivision,
  c) die Heeres-Jägerdivision.
— Im Frühjahr 1942 waren folgende Heeres-Gebirgsdivisionen gebildet:

1. Gebirgsdivision 2. Gebirgsdivision 3. Gebirgsdivision	bis Ende 1938 aufgestellt
6. Gebirgsdivision	im Winter 1939/40 aufgestellt
4. Gebirgsdivision 5. Gebirgsdivision	im Herbst 1940 aufgestellt
7. Gebirgsdivision	im Winter 1941/42 aufgestellt

— Als der Bergkampf im Kaukasus begann, waren von den insgesamt sieben Heeres-Gebirgsdivisionen nur zwei — nämlich die 1. und die 4. — verfügbar. Die anderen fünf waren über alle Fronten verstreut, z. B. die 3. und die 6. Gebigrsdivision in Nordfinnland usw.
— Auch die Gebirgstruppen der Verbündeten wurden nicht im Bergkampf verwendet, sondern in der Ebene verbraucht. Beispiele:
  a) Das italienische Alpini-Korps mit drei Gebirgsdivisionen und sehr vielen Tragtieren kämpfte in der Ebene von Stalingrad.
  b) Die rumänische 2. Gebirgsdivision wurde drei Tage vor dem Erreichen des Gebirgsrandes nach Norden abgedreht und nach Stalingrad geschickt.



— Der Kaukasus würde von Paris bis Rom reichen, wenn man ihn nach Mitteleuropa verlegen würde.
— Der Kaukasus umfasst die Fläche von Holland + Belgien + Portugal.

— In der Heimat wurden zwei spezielle Hochgebirgsbataillone ausgebildet und über 3000 km an die Front gebracht. Dort wurde aber nur ein Bataillon dem 49. Gebirgsarmeekorps zugeteilt und im Gebigrskampf verwendet. Das andere wurde abgezweigt und anderweitig «verheizt». Ein klassisches Beispiel für die unzweckmässige Verwendung von Spezialtruppen, aber auch von der Not des Krieges, wo es überall brennt und man ständig von der Hand in den Mund lebt.

Zusammenfassung der Lehren sowie einige Schlussfolgerungen für unsere Armee

— Alle Bewegungen benötigen einen weit über das Normale hinausgehenden Kraft- und Zeitaufwand. Daran ändern auch Helikopter und Seilbahnen nur wenig.
— Erteilte Aufträge benötigen mehr Zeit zur Durchführung.
— Einmal begonnene Bewegungen oder Unternehmungen können nur umständlich abgeändert oder rückgängig gemacht werden.
— In bereits laufende Operationen kann nur schwer eingegriffen werden.
— Übereiltes ist nur schwer wieder gutzumachen.
— Versäumtes kann nur langwierig wieder aufgeholt werden.
— Fehler und Unterlassungen rächen sich schwerer.
— Unterführer müssen selbständiger handeln. Gründe:
  a) Die Nachrichtenverbindungen sind lang, unsicher und oft gestört.
  b) Hilfsmassnahmen durch die vorgesetzten Stellen (Verstärkungen, Nachschub usw.) wirken sich langsamer aus.
— Anforderungen an die Truppe: Bergerfahren, marschtüchtig, abgehärtet, trainiert im Tragen von schweren Lasten (trotz Helikoptern, Seilbahnen usw.).
— Die Truppe muss ausreichend unterstützt werden durch:
  a) Tragtiere, Träger,
  b) voll geländegängige Kleinlastwagen (z. B. Haflinger usw.),
  c) Seilbahnen,
  d) Helikopter und Leichtflugzeuge.

*

— Wir besitzen zahlreiche gut ausgerüstete und ausgebildete Gebirgstruppen, welche dem möglichen Gegner im Gebirgsraum durchaus gewachsen sind. Es fehlen ihnen nur die Transporthelikopter. Wenn wir nicht pro Gebirgsdivision ein Bataillon und pro Kampfbrigade eine Kompanie in einem Flug verschieben können, sind wir im Gefecht schwer benachteiligt. Wir gleichen dann einem Mann, der ein Wettrennen bestehen soll und nur auf einem Bein hüpfen darf.
— Im Bestreben, dem einzelnen den Dienst und das Leben zu erleichtern und bequemer zu gestalten, ist die Führung der steten Gefahr ausgesetzt, in Richtung «Komfort» ein mehreres zu tun.
— Jede Gebirgstruppe steht vor der schwerwiegenden Wahl:
  a) mehr Komfort oder
  b) Hilfe durch schwere Unterstützungsmittel.
— Der reiche Mann kann sich getrost beides leisten. Wer nur über bescheidene Mittel verfügt, muss sich für das eine oder andere entscheiden.
— Der Entscheid darf nur zugunsten der schweren Unterstützungsmittel fallen. In der entscheidenden Stunde zählen nur diese. Auf Bequemlichkeiten kann verzichtet werden. Mängel auf diesem Gebiet können durch grössere Härte und Hingabe wettgemacht werden. Fehlendes modernes, schweres Material kann aber durch nichts ersetzt werden.
— Wenn wir die Gebirgsfüsilierkompanie oder das Bataillon im entscheidenden Moment nicht rasch auf den bedrohten Übergang fliegen können, kommen wir zu spät und verlieren den Kampf! Wenn wir die Verwundeten nicht in nützlicher Frist aus den exponierten Stellungen ausfliegen können, sterben sie uns!
— Auch für den Einsatz der finanziellen Mittel gilt der taktische Grundsatz: «Klotenz, nicht Kleckern!»
  Geldmittel, die auf dem Sektor «Komfort» ausgegeben werden, fehlen uns nachher bei der Beschaffung der notwendigen schweren Mittel.
— Diese herben Feststellungen sollen uns nicht entmutigen, sondern vielmehr dazu anspornen, das Notwendige zu tun. Die erforderlichen schweren Lufttransportmittel liegen durchaus im Bereiche unserer Möglichkeiten.

Ausblick

Die heutige russische Auffassung vom Kampf im Gebirge (Stand 1971)

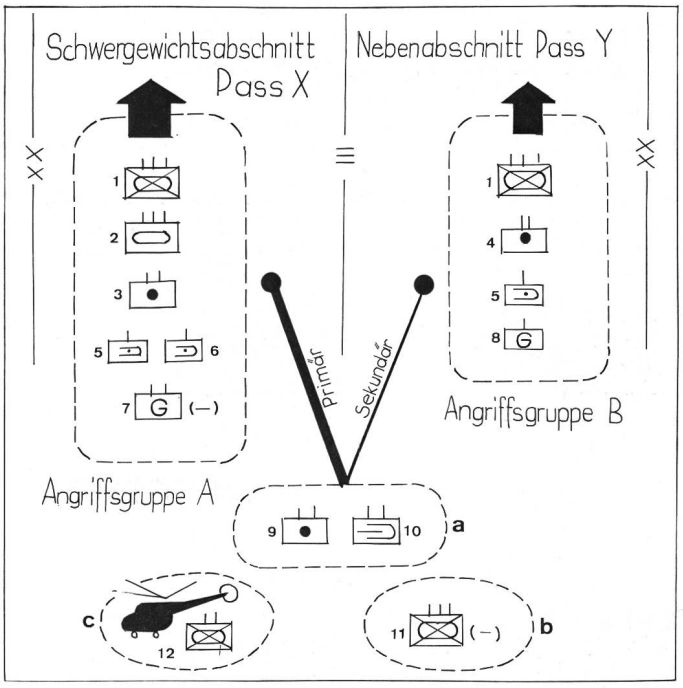
— Der Kampf im Gebirge wird als wenig günstig erachtet und womöglich vermieden. Er spielt im Rahmen der russischen Kampfführung eine absolut nebensächliche Rolle.

Russischer Gefechtsstand. Beachte: — Scherenfernrohr. — Wattierte und gesteppte Uniformröcke, Pelzmütze mit Sowjetstern.

— Als nachteilig für den Kampf im Gebirge werden betrachtet:
  a) die beschränkte Zahl von Strassen;
  b) Schwierigkeiten, sich neben den Strassen zu bewegen;
  c) abschirmende Wirkung des Gebirges gegen Funk- und Radarwellen;
  d) rasche Änderung des Wetters;
  e) Gefahr von Erdrutschen nach atomaren Explosionen;
  f) Gefahr, dass chemische Kampfmittel in Geländevertiefungen längere Zeit liegenbleiben.

*

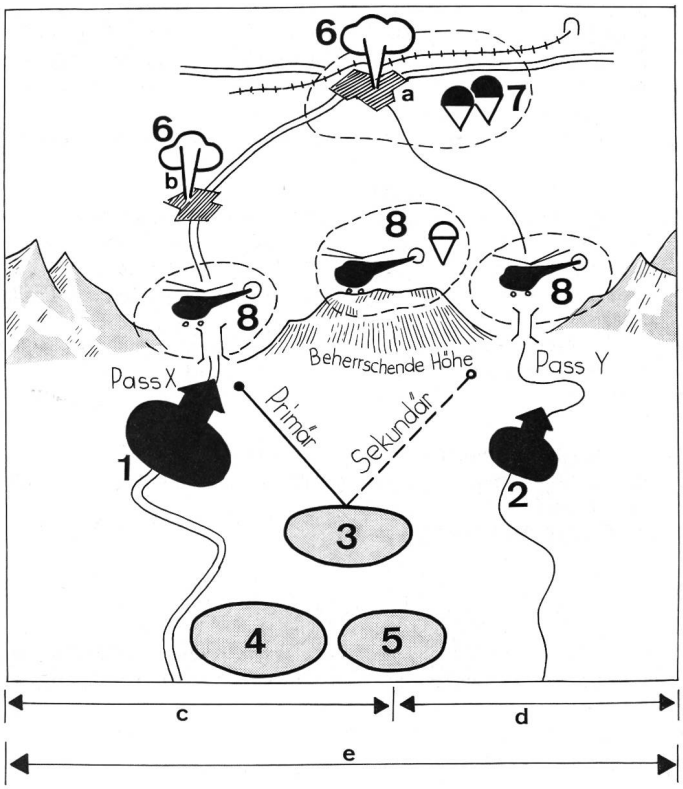
— Der Angriff im Gebirge wird von der mechanisierten Division geführt.
— Die mechanisierte Division greift auf zwei, ausnahmsweise drei Achsen an.
— Das mechanisierte Regiment greift auf einer, ausnahmsweise zwei Achsen an.
— Bei Angriff auf getrennten Achsen wird die erste Staffel durch Artillerie, Genie und chemische Detachemente verstärkt.
— Flankenschutzaufgaben für die Division oder das Regiment werden verstärkten mechanisierten Kompanien übertragen.
— Die Luftwaffe wird dort eingesetzt, wo die Artillerie nicht hinreicht.



Mögliche Kräftegliederung einer russischen mechanisierten Division beim Angriff im Gebirge:

a Allgemeinunterstützung
b Divisionsreserve
c Luftlandeverband zugunsten der Division
1 Mechanisiertes Regiment (3 mechanisierte Bataillone, 1 Panzerbataillon): rund 2000 Mann, 31 Pz, 110 Spz, 200 Lastwagen, 120 Mg und Lmg, 15 Mw 12 cm, 12 Pak, 6 PAL, 6 Vierlings-Flab-Kanonen 14,5 mm
2 Panzerregiment (3 Panzerbataillone): 100 Panzer
3 122-mm-Kanonen/Haubitzen-Abteilung M-63: 18 Rohre, Rundumlafette, Reichweite 18 km
4 122-mm-Haubitzen-Abteilung M-38: 18 Rohre, Reichweite 12 km
5 Mehrfach-Raketenwerfer-Batterie BM-21: Kaliber 122 mm, 6 Werfer mit je 40 Rohren, Reichweite 14 km
6 Mehrfach-Raketenwerfer-Batterie BMD-20: Kaliber 20 cm, 6 Werfer mit je Abschussrahmen, Reichweite 18 km
7 Geniebataillon (minus 1 Kompanie)
8 Geniekompanie
9 152-mm-Kanonen/Haubitzen-Abteilung M-55: 12 Rohre, Reichweite 17 km
10 Raketenwerfer-Bataillon:
  a) 1 Panzer-Raketenwerferbatterie, 4 Startrampen Frog, Reichweite 35 bis 80 km, A- oder C-Munition, bei A-Waffen Sprengköpfe von 1 bis 200 KT;
  b) 1 schwere Raketenwerferbatterie BMD-25, Kaliber 25 cm, 4 Werfer mit je 6 Abschussrahmen, Reichweite 23 km
11 Mechanisiertes Regiment (minus 1 Bataillon, welches für Lufttransport abgezweigt ist)
12 Luftlandeverband: 1 mechanisiertes Infanteriebataillon ohne Fahrzeuge; Transporthelikopter vom Typ Mi-4 Hound, 2 Mann Besatzung, Nutzlast 14 Mann oder 1,7 t Material, Reichweite 850 km, Dienstgipfelhöhe 5500 m. Nach Abzug von rund 80 Motorfahrzeugen können vom mechanisierten Infanteriebataillon noch rund 340 Mann zum Luftlandeeinsatz kommen. Hierfür braucht es 25 Helikopter, um alle in einem Flug verschieben zu können.

— Der Angriff wird den Strassen entlang vorgetragen und durch Luftlandetruppen unterstützt.
— Panzer und Schützenpanzer werden solange wie möglich mitgenommen.
— Höhen und Pässe werden von mechanisierter Infanterie in Zusammenarbeit mit lufttransportierten Truppen eingenommen.
— Selbständige Luftlandetruppen besetzen wichtige Objekte im Rücken des Verteidigers, z. B. Brücken, Engnisse, Strassenknotenpunkte usw.
— Bei Atomwaffenschlägen können Schwierigkeiten für das Vordringen der eigenen Truppen entstehen.



Angriff einer russischen mechanisierten Division im Gebirge

a Verkehrsdrehscheibe und Nachschubzentrum des Verteidigers
b Reserve des Verteidigers
c Schwergewichtsabschnitt (Hauptübergang)
d Nebenabschnitt (Nebenübergang)
e Angriffsstreifen der mechanisierten Division (zwei Achsen)
1 Angriffsgruppe A
2 Angriffsgruppe B
3 Allgemeinunterstützung
4 Luftlandeverband
5 Divisionsreserve
6 Atomschlag
7 Operative Luftlandung mit Fallschirm, ausnahmsweise Helikopter, in mindestens Regimentsstärke
8 Taktische Luftlandung mit Helikopter oder Fallschirm in Kompanie- bis Bataillonsstärke

Beurteilung der russischen Möglichkeiten

— Für den Kampf im Gebirge sind nur wenige Truppen geübt[1].
— Atomwaffen als wuchtigste Feuermittel können nur äusserst zurückhaltend eingesetzt werden. Das gleiche gilt für C-Waffen.
— Lufttransport von Truppen und Material hat grosse Bedeutung.
— Als erdgebundene Transportmittel werden vornehmlich Lastwagen und Raupenfahrzeuge verwendet. Kleingeländefahrzeuge im Sinne von Haflinger, Unimog usw. sind wenig bekannt. Tragtierkolonnen, Trägerdetachemente und Seilbahnausrüstung fehlen gänzlich.

*

— Die russische Armee hat sich völlig der Mechanisierung und dem Lufttransport verschrieben. Das hat für den Gebirgskampf zur Folge:

[1] Die UdSSR verfügt vermutlich über eine spezialisierte Gebirgsdivision.

a) Strassenabhängigkeit,
b) Wetterabhängigkeit,
c) ungeheuren Nachschubbedarf.

— Durch die einseitige technische Ausrüstung werden die taktischen Möglichkeiten der Russen im Gebirge stark eingeengt. Sie sind ferner schönwetterabhängig! Schlechtwettereinbrüche, die im Gebirge häufig sind und überraschend auftreten, werden zu starken Rückschlägen führen.
— Ausrüstung und Ausbildung zwingen die Russen dazu, sich auf die Hauptachse zu konzentrieren und grössere Angriffshandlungen auf ausgesprochene Schönwetterperioden zu beschränken.

*

— Aktionen im unwegsamen Nebengelände werden durch lufttransportierte mechanisierte Infanterie gelöst. Der Helikoptereinsatz ist wetterabhängig. Eine Versorgung der Angriffstruppen ist nur aus der Luft möglich, da Erdtransportmittel für den Einsatz im unwegsamen Nebengelände (Tragtiere, Träger) fehlen. Die Luftversorgung aber ist wiederum wetterabhängig.

*

— Die grosse Zahl an Raupen- und Motorfahrzeugen verschlingt bei der mechanisierten Infanterie 20 % des Sollbestandes. Diese Leute müssen auf jeden Fall bei den Fahrzeugen bleiben und fallen damit für einen Kampfeinsatz im Nebengelände aus.
— Die ohnehin infanteriearmen Verbände vermögen kaum noch spezielle Teile für Trägerdienste auszuscheiden.

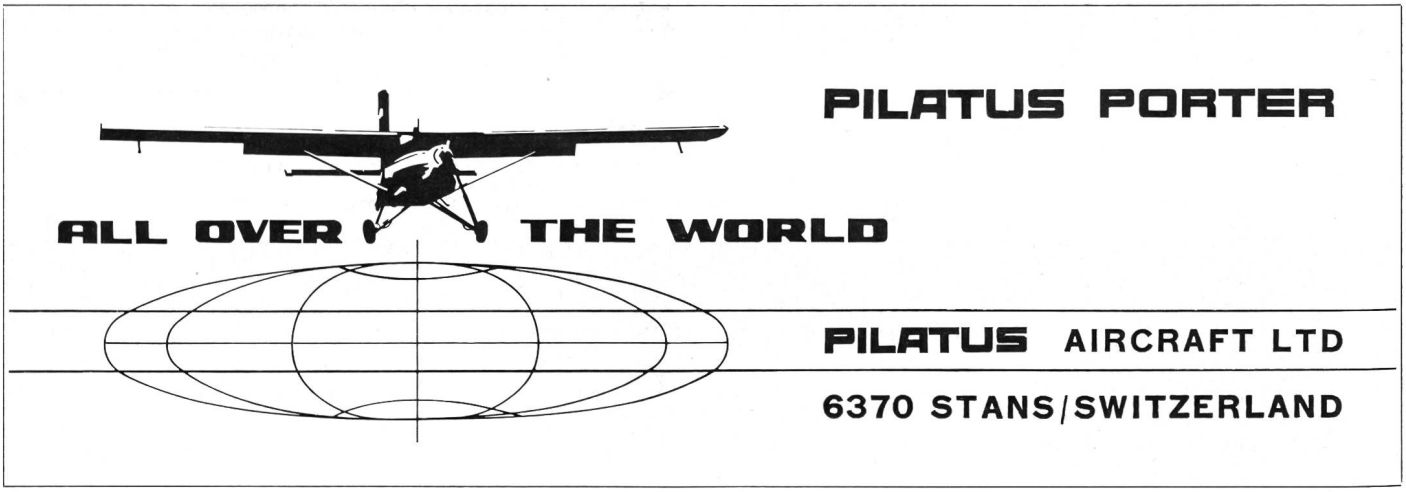
*

— Der Nachschubbedarf ist ausserordentlich hoch. Gründe:
a) Grosser Treibstoffverbrauch (Vollmechanisierung, Luftfahrzeuge).
b) Grosse Munitionsgewichte:
1. Hohe Zahl von schweren Unterstützungswaffen.
2. Grosse Kaliber der Unterstützungswaffen.
3. Ein beträchtlicher Teil der Unterstützungswaffen ist auf «Massenfeuer» ausgerichtet (z. B. Mehrfach-Raketenwerfer).

— Der Betriebsstoffnachschub basiert weitgehend auf Pipelines, welche von den Pioniertruppen feldmässig angelegt werden. Das Überbrücken der zahlreichen Gräben und Tobel sowie die grossen Höhenunterschiede beim Leitungsbau werden erhebliche Schwierigkeiten bereiten.

*

— Die Russen sind im Gebirge sehr empfindlich auf Wegzerstörungen. Das ist eine Folge der Vollmechanisierung. Schon die kleinste zerstörte Brücke über einen Nebenbach hält alles auf, da nicht ausgewichen werden kann. Die Fahrzeuge bleiben stecken, bis eine Brücke von mindestens 10 Tonnen Tragkraft eingebaut ist.
— Schnellbrückenmaterial wird nur in sehr besrchänkter Menge bei der Angriffstruppe mitgeführt. Behelfsmaterial für Brückenbau, welches an Ort und Stelle beigebracht werden kann, ist im Gebirge knapp.
— Bestes Mittel, um die Vormarschgeschwindigkeit der Russen im Gebirge herabzusetzen, ist die konsequente Sprengung jeder Brücke, jeder Stützmauer und jedes Wasserdurchlasses am Hang.
— Die Wiederinstandstellung der Zerstörungsstellen ist möglichst lange hinauszuzögern. Mittel:
a) Fernfeuer der Artillerie,
b) Fliegerangriffe,
c) Überfälle durch Kleinkriegselemente (Jagdpatrouillen, Scharfschützen).
— Die im Rücken des Verteidigers abgesetzten Luftlandetruppen können dann nicht rasch genug von den Panzerverbänden entsetzt werden und sind der Vernichtung preisgegeben.



Frutiger

Hochbau
Industrie- und Wohnungsbau

Tiefbau
Allgemeiner Tiefbau
Eisenbeton- Brückenbau
Wasserbau
Stollen- und Kavernenbau

Strassenbau
Schwarzbeläge, Betonbeläge
Spezialbeläge

Frutiger Söhne AG
Ingenieure und Bauunternehmung
Thun und Bern